

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dalkon u. Vertretung: Drag II, Telčanska 15 • Telefon: 20795, 21409, Kapředrah, (ab 21 Uhr): 23555 • Dollhofstadt: 57344

13. Jahrgang. Freitag, 10. November 1933 Nr. 263.

Dimitrow weiter entlastet

Balbo gestürzt

Nacktkultur und Politik * Der Vorsitzende fürchtet den Angeklagten

Das Schicksal der Fürstendiener in den alten Monarchien wiederholt sich im faschistischen Staat. Hier trifft es die Freunde und bedeutendsten Mitarbeiter der Diktatoren. Daß Balbo ein starkes Talent ist, kann kaum bezweifelt werden, eben das scheint der Grund zu sein, warum Mussolini den siebenunddreißigjährigen von seinem Posten entsetzte und als Gouverneur nach Libyen verbannte.

Prag, 9. November. Der Bericht, den das Wolffbüro über die heutige Sitzung ausgab, ist sehr lang; wichtige Zeugenaussagen werden nur in knappster Form wiedergegeben. Immerhin aber ist dem Bericht zu entnehmen, daß Dimitrow, um den sich die heutige Verhandlung drehte, weiter entlastet wurde.

Denn die Aufwartefrau, die die pikante Entdeckung zum Vellen gibt, Dimitrow habe sich vorwiegend mit Nacktkultur beschäftigt — sie habe beim Schnüffeln Bücher mit anstößigem Inhalt gesehen — ist doch kaum als „Belastungszeugin“ zu betrachten. Und ob Eberlein Beziehungen zu Dimitrow hatte, ist für die Beurteilung seiner „Teilnahme“ an der Reichstagsbrandstiftung völlig unerheblich. Das wichtigste Ergebnis dieser Zeugenaussage ist die Bemerkung Dimitrows, daß unwahre Zeugenaussagen gemacht werden, damit die Anklage eine Stütze bekomme.

Diese und andere Feststellungen Dimitrows haben den Vorsitzenden wiederholt zum „Einschreiten“ gegen ihn veranlaßt; es ist nun schon offensichtlich, daß Herr Binger den Angeklagten Dimitrow fürchtet und immer bereit ist, ihm bei einer gefährlichen Fragestellung sofort das Wort zu entziehen.

Daß Dimitrow in der Nacht zum 28. Feber im Schnellzug München—Berlin war, ist durch die Bestätigung des Hrl. Kössler schlüssig bewiesen, und an der bekannten Verlobungsanzeige, die Dimitrow befehlen sollte, ist er nach der Aussage der Zeugin Krüger überhaupt nicht beteiligt.

Man muß sich nur wundern, daß weder die Verteidiger, noch das Gericht Anstalten machen, die Bulgaren aus der Haft zu bringen. Die Objektivität, die Herr Goebels gestern von der Weltpresse verlangt hat, gebietet, die sofortige Haftentlassung der Bulgaren zu verlangen, nach deren Haftentlassung allerdings auch Torgler nicht mehr in Haft gelassen werden könnte.

Mit anderen Worten: der Prozeß läuft tatsächlich in falscher Richtung. Er hat die Anschuldungen und die Schuld der Hochgestellten bewiesen, die die wehrlosen Beschuldigten feige beschimpften!

Das Wolffbüro berichtet über die heutige Verhandlung:
Zu Beginn der heutigen Verhandlung teilt Rechtsanwalt Dr. Teichert mit, daß der als „Mädchlein“ bezeichnete Zeuge Kämpfer in Brandenburg an der Havel wohnte, seine Frau in Berlin. Er bitte, beide zu laden.

Als Zeuge wird dann Major a. D. Schröder aus Moskau vernommen, der längere Zeit mittags im „Bahernhof“ verlobt hat. Major Schröder erklärt, er entsinne sich, daß der Kolner Selmer eines Tages zu ihm kam und fragte, wie er sich verhalten solle; es kämen da verdächtige Personen in den „Bahernhof“. Er habe darauf zu Selmer gesagt, es wäre seine Pflicht, diese Beobachtungen unbedingt der Polizei mitzuteilen. Er selbst habe die Ausländer nicht gesehen.

Die „vergewaltigte“ Waschfrau

Als nächste Zeugin wird Frau Anna Schreiber vernommen, die von 1927 bis 1929 Aufwartefrau bei einer Sekretärin Frau Kaspeizer gewesen ist und dort neben dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Eberlein auch Dimitrow gesehen haben will. Die Zeugin erklärt, eines Tages sei ein älterer Herr gekommen, das war Dimitrow. An dem ist das große Zimmer vermietet worden. Er wurde ihr nicht vorgestellt, aber auf seinen Briefen stand der Name Jan Scharfmanja.

Vorsitzender: Haben Sie bemerkt, was er eigentlich arbeitete?

Zeugin: Er hatte viele Bücher mit Bildern von Nacktkultur. Deshalb glaubte ich, daß er Schriftsteller wäre und sich mit Nacktkultur befaßte.

Später behauptet die Zeugin, daß in der Wohnung auch ein Mann verkehrt habe, den sie in

einem Handbuch des preussischen Landtages als den Kommunisten Eberlein erkennen will.

Dimitrow: War Frau Kaspeizer nicht oft unzufrieden wegen des schlechten Reinemachens der Frau Schreiber?

Zeugin: Nein, gar nicht. Als mich nachher Dimitrow auf der Straße getroffen hat, hat er zu mir gesagt, Frau Schreiber, kommen Sie doch wieder zu uns. Da habe ich geantwortet: Nein, zu Ihnen komme ich nicht wieder. Die Wirtschaft paßt mir nicht. Ich lasse mir nicht von Ihnen und Hrl. K. dämlich kommen. (In großer Erregung.) Warum, das werden Sie ja wissen, Sie trecher Kerl!

Der Vorsitzende ersucht die Zeugin, sich in angemessener Form zu äußern, und fragt, warum sie denn von Frau Kaspeizer weggegangen sei.

Zeugin: Weil Herr Dimitrow mich vergewaltigen wollte, darum bin ich weggegangen.

Dimitrow: Ich bin erstaunt über diese Frechheit.

Vorsitzender mit erhobener Stimme: Schweigen Sie, Dimitrow. Haben Sie noch eine Frage zu stellen?

Dimitrow: Eine Frage an diese Zeugin zu stellen, ist unter meiner Würde.

Vorsitzender: Sie sollen sich nicht so dreiste Bemerkungen erlauben.

Dimitrow: Ich erkläre folgendes: Ich bin in der Wohnung von Hrl. Kaspeizer, in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 bis Ende November 1931 gewesen unter dem Namen Dr. Schaafsma, Schriftsteller. Ich habe in dieser Zeit niemals Eberlein in der Wohnung gesehen. Eberlein habe ich erst Ende Dezember 1931 persönlich in Moskau kennen gelernt. Wenn Eberlein in der Wohnung gewesen ist, dann muß es bestimmt in meiner Abwesenheit gewesen sein. Hier werden nur unwahre Zeugenaussagen gemacht, damit die Anklage eine Stütze bekommt.

Der Vorsitzende ruft in großer Erregung Dimitrow zu: Ich weiß das zurück und entziehe Ihnen jetzt das Wort.

In der Brandnacht war Dimitrow im Schlafwagen München—Berlin

Die nächste Zeugin ist Hrl. Kössler, die in der Nacht gegen 27. zum 28. Feber im Schlafwagen von München nach Berlin zusammen mit Dimitrow gefahren ist.

Ermächtigungsgesetz angenommen

Neue Beginn der Budgetberatungen im Ausschub

Prag, 9. November. Im Parlament wurde heute das Ermächtigungsgesetz nach einer Debatte, die in der Hauptsache von Kommunisten mit hyperrevolutionären, in trassiestem Gegenjag zu der Bedeutungslosigkeit dieser Partei stehenden Phrasen bestritten wurde, in beiden Lesungen angenommen.

Der Referent Dr. Suchy besprach die Reformulierung des Artikels II durch den Ausschub, wodurch jeder Zweifel darüber ausgeschlossen werden soll, daß nicht etwa auf dem Wege einer gewöhnlichen Regierungsverordnung ein Fragekomplex gelöst werden könne, der der außerordentlichen Ermächtigung selbst überlassen ist.

Durch einen Abänderungsantrag der Koalition wurde der Artikel II überdies heute nochmals in der Richtung ergänzt, daß zur Durchführung von Notverordnungen und in ihrem Rahmen Verordnungen (§§ 55 und 84 der Verfassungsurkunde) erlassen werden können, durch die näheren Details geregelt werden.

In dieser Fassung wurde die Vorlage schließlich angenommen.

Der Kommunist Kubaz mußte zunächst von dem antirevolutionären Vizepräsidenten Genossen Taub wegen beleidigender Ausdrücke, von denen

Auf eine Frage des Vorsitzenden bekennt die Zeugin: Ich suchte auf dem Münchener Bahnhof nach Bekannten und kam dadurch mit Dimitrow in ein Gespräch. Als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, kam Dimitrow durch den Wagen und unterhielt sich mit mir. Er stellte sich als Dr. Sediger vor. Er wäre Schriftsteller und hätte den Auftrag, über Fortschritt und Rückgang der deutschen Kultur ein Buch zu schreiben. Wir haben uns von ein Uhr bis ein halb zwei Uhr unterhalten. Wir verabredeten uns für denselben Abend in Berlin in ein Café. Da sind wir auseinandergegangen. Ich habe Dimitrow dann nicht mehr wieder gesehen.

Vorsitzender: Was können Sie uns da noch über den Morgen in der Eisenbahn erzählen.

Zeugin: Ich bin morgens sehr früh aufgestanden und wir kamen an einem großen Bahnhof vorbei, auf dem Zeitungen ausgerufen wurden: „Der Reichstag in Flammen.“ Ich habe das anfänglich nicht geglaubt und auch keine Zeitung gekauft. Einer der Mitreisenden hatte eine Zeitung mitgebracht und jetzt entstand eine Unterhaltung darüber. Dimitrow hat nur mit dem Kopf geschüttelt, aber abends im Café hat er gesagt, er glaube nicht, daß es die Kommunisten gemacht hätten.

Dimitrow: Ich habe gesagt, es müssen politische Propagatoren gewesen sein. Diese klassischen Zeugen der klassischen Anklageschrift haben wir hier ja auftreten gesehen.

Der Vorsitzende unterbricht Dimitrow erregt und ruft ihm zu: Dimitrow, wenn Sie noch eine Sekunde sich so verhalten, wird die gewöhnliche Strafe über Sie verhängt, aber im verschärften Ausmaß.

Später wird als Zeugin Frau Anni Krüger vernommen. Sie wird vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß sich in den Akten eine gedruckte Verlobungsanzeige befindet, mit dem Text „Als Verlobte empfehlen sich Anni Krüger und Dr. Schaafsma-Schmidt“.

Die Zeugin erklärt dazu: Diese Karten habe ich drucken lassen, um den Leuten den Mund zu stopfen, die über meine Beziehungen zu Herrn Dimitrow klatschten. Dimitrow hat diese Karten nie gesehen. Er hat auch nie gewußt, daß ich sie drucken ließ.

Als der Angeklagte (nach der Wolffmeldung) wiederum versucht, ausfällig zu werden, springt der Vorsitzende auf, entzieht dem Angeklagten Dimitrow das Wort und schließt unmittelbar darauf die Sitzung.

Seine Rede nur so wimmelte, zur Ordnung gerufen werden. Vizepräsident Fierhut, der Taub im Vorstiz abließ, entzog dem Redner schließlich das Wort. Als Kubaz nicht freiwillig die Rednertribüne verlassen wollte, schloß ihn Fierhut von drei Sitzungen aus.

Auch die Vorlage über den Zahlungsausschub für Staatsangestellte wurde nach kurzer Debatte in beiden Lesungen angenommen.

Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege voraussichtlich erst Ende November einberufen werden. Bis dahin soll der Budgetausschub, der morgen die Generaldebatte mit einem Referat des Generalreferentersatters Remek einleiten wird, das Budget für 1934 zur Verhandlung im Plenum vorbereiten.

Wirtschaftsverhandlungen mit Oesterreich

Wien, 9. November. Wie die Wiener Blätter mitteilen, werden die tschechoslowakisch-österreichischen handelspolitischen Verhandlungen am den 20. November in Wien beginnen. Der österreichische Handelsminister Stodinger schreibt heute im „Zeits-Blatt“, daß die österreichische Delegation bei diesen neuen Verhandlungen eine Tarifierleichterung für österreichische Waren und für die neue Zollregelung anstreben wird, um das große Passivum der österreichischen Handelsbilanz im Geschäftsverkehr mit der Tschechoslowakei herabzudrücken.

Italo Balbo, beim Ausbruch des Weltkrieges achtzehn Jahre alt, ist in seiner Denkweise nie über die Romantik des „heiligen Egoismus“, der kriegerischen Vaterlandsidee, hinausgekommen. Er meldete sich sofort zum Frontdienst, wurde verwundet, ward Offizier; rüstete beim Kriegsende nicht ab, sondern schloß sich d'Annunzio bei dessen Handstreich auf Fiume an; trat dann Mussolini nahe und begleitete ihn beim Marsch auf Rom, wurde Kommandant der faschistischen Miliz und stellte sie auf. Als in zwei Jahren diese Aufgabe erfüllt war, machte ihn Mussolini zum Wirtschaftsminister, um ihn nach einem weiteren Jahre dem aufstrebenden Militär-Flugwesen zuzuteilen. Balbo wurde alsbald General, mit dreiunddreißig Jahren Minister des Flugwesens. Damit fiel ihm eine führende Rolle bei der Industrialisierung des Krieges auf diesem Gebiete zu. Im italienischen Generalstab zuerst wurde der Gedanke gefaßt, die Luftwaffe zur beherrschenden in der Kriegsführung auszubauen. Sein Urheber oder wichtigster Träger war der im Vorjahr gestorbene General Douhet. Ihm gilt das Rüstungssystem Frankreichs z. B. als veraltet. Die Flugwaffe ist der Artillerie, den Tanks, den Sperrstellungen durch die Beherrschung der oberen Luftschichten und durch die große Geschwindigkeit überlegen. Der Krieg wird künftig entschieden werden durch Luftangriffe großen Maßstabes, welche auf die Flugzeugfabriken und die anderen Wehrzentren des Feindes, daher auch auf seine Großstädte, zielen, ohne den Kampf mit der feindlichen Luftflotte zu suchen. Dieser „Douhetismus“ hat sich Frankreichs Anerkennung erzwungen und wird ohne Zweifel jetzt auch in Deutschland in die Praxis umgesetzt.

Sein erster Praktiker war Balbo. Die Ozeanflüge der Lindbergh, der Köhl und Hunsfeld usw. betrachtete er vom militärischen Standpunkt. Da sind sie, als Einzelleistungen, ohne wesentliche Bedeutung. Im industrialisierten Krieg wirkt nur die Masse. Und Balbo veranfaßte Geschwaderflüge um das Mittelmeer; erschien eines Tages mit sechsunddreißig Flugzeugen vor Odessa — eine Drohung des Faschismus gegen den Bolschewismus. Dann aber greift er weiter aus, um die Kriegstromantik, ein Lebenselement des Faschismus, neu anzujochen. Im Jahre 1929 flogen zehn italienische Hydropläne mit bloß einer Zwischenlandung nach Brasilien. Und dann folgten die langen, wissenschaftlichen und organisatorischen Vorbereitungen zur weit schwierigeren Aufgabe, der Ueberfliegung des nördlichen Atlantischen Ozeans. Zu diesen Vorbereitungen gehört die Einrichtung einer ganz besonderen Fliegerhule.

Zu dem italienischen Küstenstädtchen Orbetello werden sie herangebildet, die „Seeadler Balbos“, die „fliegenden Mönche von Orbetello“. Junge Menschen, Opfer der neuen Staatsidee in ähnlicher Weise wie die Klosterinsassen jolche einer religiösen Idee waren, erfahren hinter hohen Mauern, hermetisch abgeschlossen von der Außenwelt, eine straffe theoretische und praktische Ausbildung. Sie bilden dann die Kerntuppe des Atlantikfluges von 1933. Sowohl ihr Befehlshaber, General Pellegrini, als auch Balbo selbst fahren mit. Als in den Niederlanden ein Flugzeug verunglückt und sein Pilot umkommt, wird der Flug, nun erst recht gefährlich werdend, unbestimmert fortgesetzt. „Denn hier fliegen Soldaten über den Atlantik“ bemerkt ein deutsches militärisches Fachblatt dazu. Durch Wetterstörungen verzögert, gelingt dann der Flug bis

zum Ziele Chicago ohne weitere Verluste an Menschenleben und die Amerikaner feiern die Felder des neuen, mörderischen Sports.

Man kann da sehen, wie die Kriegstechnik dem neuen Abenteuerum Uniformierung und Disziplin aufdrängt. Täuschen wir uns nicht; darüber, daß hier neue Gegenkräfte im Kampfe um die Befreiung des Proletariats heranwachsen. Dem Lebens- und Freiheitswillen der arbeitenden Massen wird eine fest geschlossene Truppe technisch hoch ausgebildeter Menschen entgegengesetzt, Herren überlegener Vernichtungsmaschinen und dabei blinde Werkzeuge ihrer jeweiligen „Führer“.

Als Balbo an Goering schrieb: „Die Fliegerei ist nicht nur eine Waffe, sondern vor allen Dingen ein Glaube und ein Zeichen des Fortschritts in der Welt“, da konnte man sehen, welcher Art der Fortschritt ist, den sie meinen. Aber dieser Fortschritt hat auch seine Grenzen. Denn wichtiger als technisch-kriegsrische Höchstleistung ist es, daß der Glanz des „Führers“ nicht überblendet werde.

Radio an Wehrlosen und Kranken

h. b. Die Polizeidirektion in Zwickau hat in diesen Tagen folgende Anordnung herausgegeben: „In den letzten Tagen sind der NSDAP und dem Stahlhelm angehörige Personen Flugblätter und Hefebilder geschickt worden. Um diesem Treiben Einhalt zu tun und den Tätern zu beweisen, daß sie durch ihr Handeln immer wieder nur ihre eigenen Gefinnungsfeinde und deren Angehörige schädigen, hat die Polizeidirektion verschärfte Maßnahmen im Konzentrationslager Oberstein getroffen.

Für die Schutzhaftlinge ist die völlige Briefsperrung eingeführt worden, alle eingehende Post wird vernichtet. Jeder Empfang von Lebens- und Genussmitteln durch die Schutzhaftlinge ist verboten. Etwa noch eingehende Lebens- und Genussmittel werden der Winterhilfe zur Verfügung gestellt. Ferner tritt eine völlige Besucherperre ein.

Auch kranke Funktionäre der SPD und KPD werden erneut in Schutzhaft genommen. Die dem Geheimen Staatspolizeiamt zum Vorschlag gebrachte Entlassung von 22 Schutzhaftlingen unterbleibt.

Die Sparmaßnahmen im Personalbudget

Prag, 9. November. Die Frage der Sparmaßnahmen im Personalbudget bildet in den letzten Tagen den Gegenstand fast ununterbrochener Beratungen des engeren Ausschusses der Staatsangelegenheitenkommission der koalitierten Parteien. Dienstag hat der Ausschuss die endgültigen Anträge der Regierung in dieser Angelegenheit behandelt und auch die bereits gestern von uns veröffentlichte Antwort auf den Brief der Exekutive der Staatsangelegenheiten genehmigt. Mittwoch beschäftigte sich der Ausschuss mit der durch die Vorschläge der Exekutive beim Finanzminister geschaffenen Lage. In dem darüber veröffentlichten Kommuniqué erklärt der Ausschuss, daß er auch in Einklang die Zusammenarbeit mit niemandem ablehnen werde, der bei voller Verantwortlichkeit und gegenseitiger Loyalität bereit sei, bei der Lösung der Existenzprobleme der öffentlichen Angestellten mitzuarbeiten.

Von amtlicher Regierungsstelle wurde über diese Intervention der Exekutive beim Finanzminister folgende Darstellung ausgegeben:

Der Finanzminister wurde nach dem von der Exekutive der öffentlichen Angestellten an einzelne Minister telegraphisch gerichteten Ersuchen nach Empfang einer Abordnung von der Regierung ermächtigt, eine Deputation der Exekutive zu empfangen, da diese Organisation die erste war, die sich bereit erklärte, über lineare Gehaltsabzüge zu verhandeln. Zu konkreten Verhandlungen über die endgültige Aufteilung der für die Personalsparmaßnahmen festgesetzten Gesamtsumme ist es dabei nicht gekommen. Die Regierung verschließt sich begreiflicherweise keinem Antrag auf Regelung und Aufteilung des für die Personalsparmaßnahmen festgesetzten Gesamtbetrages.

Nicht gegen den Faschismus, sondern gegen die Sozia'demokratie!

Eine alte neue Parole der Kommunisten.

Die sowjetrussischen Zeitungen veröffentlichten 45 Parolen für die Feiertage des 16. Jahrestages des bolschewistischen Umsturzes in Rußland. Die Parole drei lautet:

Die Sozialdemokratie hat den Boden für den Faschismus vorbereitet, sie vernichtet die gemeinsame Front der Arbeiter und zielt auf die Zusammenarbeit mit der faschistischen Diktatur hin. Arbeiter und Arbeiterinnen aller Staaten! Verjaget die Verräter der Arbeiterklasse, die Führer der Zweiten Internationale!

Man sollte glauben, daß der 16. Jahrestag der Begründung der Sowjetunion vor allem unter der Parole des Kampfes gegen den Faschismus gefeiert werden sollte. Daß der Faschismus der größte Feind der Arbeiterklasse ist, daß er das größte Hindernis für den Fortschritt der Arbeiterbewegung und die Verwirklichung der sozialistischen Ideale ist, weiß jedes Kind. Nur die kommunistischen Führer haben das aus den traurigen Ereignissen der letzten Monate nicht gelernt. Wie die Gebetmühlen des Dalai Lama in Lhasa plappern die Führer der kommunistischen Internationale die alte blödsinnige Parole nach, daß die Sozialdemokratie der größte Feind sei — ohne Rücksicht darauf, was in der Welt geschieht. Die Folge dieser gedankenlosen Taktik, welche auch die kommunistische Partei der Tschechoslowakei betreibt, ist die Tatsache, daß die kommunistische Bewegung unter der Arbeiterschaft immer einflussloser wird und bald nur noch ein Sondervergnügen von ein paar Bourgeois-Intellektuellen sein wird.

Tschechoslowakischer Rundfunk und deutsche Hörer.

Die Monatschrift „Rozhlas“ schreibt in der 10. Nummer: „In den vergangenen Monaten haben wir wahrgenommen, in welchem Maße einige Staaten den Rundfunk für die Auslandspropaganda verwenden — Rußland sendet in einigen Sprachen. Auch Deutschland und Ungarn haben englische, spanische und portugiesische Sendungen. Die französische Station in Straßburg hat regelmäßig deutsche Sendungen eingereicht, ebenso sendet Italien Programme für ausländische Hörer. Es wäre daher sehr zum Schaden, wenn der tschechoslowakische Rundfunk nicht einmal im Inland Rundfunkpropaganda machen würde. — An den diesjährigen Feiertagen am 28. Oktober nahmen zum erstenmal offiziell auch unsere deutschen Mitbürger teil. Es wäre sehr empfehlenswert, diesen ihren Aktivismus zu unterfangen und zu nähren. Die Interessen des Staates erheischen es, der aus- und inländischen irredentistischen Propaganda die Stirn zu bieten. Unser ausländisches Amt verwendet namhafte Summen für Auslandspropaganda, während die verhältnismäßig billige Rundfunkwerbung bei uns unbemüht bleibt. Unsere Rundfunkprogramme sollen die deutschen Bürger der Tschechoslowakischen Republik im Geiste des Staatsgedankens informieren, bilden und unterhalten. Es wäre an der Zeit, das Rundfunkproblem für unsere Deutschen in Kürze in befriedigender Weise zu lösen.“

Die nächste Plenarsitzung des Senates wurde für Dienstag, den 14. November, um 16 Uhr einberufen, und zwar in erster Linie wohl zur Auflegung des Ermächtigungsgesetzes, dessen Verlängerung bereits am 16. November in Kraft treten soll. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht die Novelle zum Gesetz über die Ärztekammern.

Ministerpräsident Malypetr empfing gestern die Vertreter des Präsidiums der tschechoslowakischen Soz.-Gemeinde und beriet mit ihnen, wie amtlich gemeldet wird, über eine Reihe von Aufgaben, die vom Soz.-Gemeindegremium zu verwirklichen sind. Insbesondere wurde der Förderung der Minoritäten und der Frage der Wehrhaftigkeit in der Unterredung außerordentliche Aufmerksamkeit gewidmet.

Große Spende der Zuderindustrie für das Militärflugwesen. Präsident Mandelik übermittelte dem Minister für Nationalverteidigung die Nachricht, daß der Zentralverband der tschechoslowakischen Zuderindustrie beschlossen hat, der Nationalverwaltung für das Militärflugwesen 1.500.000 Ks zu widmen.

Millionengewinne — Lohnkürzung. Unter diesem Titel schreibt das „Ceske Slovo“: Die Smichover Aktienbrauerei steht, was Dividenden anbelangt, an erster Stelle. 75 Prozent, dazu noch Gratisaktien, also verfallene Gewinne erhalten die Aktionäre, weiterer Profit wird in Form von Investitionen verwendet. Aber was soziale Bestimmung anbelangt, steht die Aktienbrauerei an letzter Stelle. Es ist eine Schande, welche geringe Summen im Verhältnis zu den Riesengewinnen für soziale Zwecke und besonders für die Arbeitslosenfürsorge aufgewendet werden. Diese Bestimmung wird bekämpft durch die Verhandlungen über die neuen Kollektivverträge der Brauereien, an deren Spitze die Smichover A.-B. steht, die eine 30- bis 40prozentige Lohnkürzung fordert! Ein Beispiel unverdächtigter Ausbeutung der Arbeiterschaft!

Kabinet Vajda tritt zurück

Budapest, 9. November. Das Präsidium der nationalen Bauernpartei ist heute vormittags zusammengetreten. Ministerpräsident Vajda bestätigte den Entschluß der Regierung zurückzutreten. Die Demission des Kabinetts soll morgen oder Samstag erfolgen.

Der Minister für auswärtige Angelegenheiten Titulesku ist heute mittags nach Sinaja zu einer Beratung mit dem Könige abgereist.

Vom König verabschiedet?

Das Volk-Büro meldet aus Budapest: Der Rücktritt des Kabinetts kann als erfolgt angesehen werden; allerdings handelt es sich nicht so sehr um eine Demission als um eine Verabschiedung des Ministeriums Vajda von dem König. Die Regierung wird verabschiedet, weil sie nicht in der Lage ist, den finanziellen Erfordernissen nachzukommen.

In Genf arbeitet man weiter

Genf, 9. November. Das Büro der Abrüstungskonferenz hat heute nachmittags seine Arbeiten unter dem Vorsitz A. Henderson wieder aufgenommen. Es wurde beschlossen, einen Unterausschuß einzusetzen, der die Aufgabe hat, an der Hand des englischen Abrüstungskonventionenentwurfes dem Büro Vorschläge zu unterbreiten über die Art und Weise, wie die zur Behandlung stehenden Materien an technische Unterkomitees verteilt werden könnten.

In der nächsten Woche werden dann die entsprechenden kleineren Ausschüsse gebildet werden, die sich mit den einzelnen Fragen befassen werden. Das Programm dieser Arbeiten wird noch das Konferenzbüro bestimmen, das am Samstag Vormittag zusammentreten wird.

Auf diese Weise wurde eine Formel für die Fortsetzung der Abrüstungsarbeiten in Genf bis zum 4. Dezember, dem Tage des Zusammentretens des Hauptausschusses, gefunden. Bis dahin soll durch Beratungen unter den Regierungen festgesetzt werden, wie das Verhältnis der Abrüstungskonferenz zu Deutschland geregelt werden wird.

Der König von seinen Dienern ermordet!

Bombay, 9. November. (Reuter.) Nach von der afghanischen Grenze in Peshawar eingetroffenen Meldungen wurde der afghanische König im königlichen Palast von Dienern des königlichen Hauses ermordet. Der König wurde von seinen Dienern in dem Augenblick überfallen, als er den Saal verließ, und von drei Revolverkugeln getroffen, war aber nicht sofort tot. Er sank in der Tür des Saales schwer verletzt zu Boden. Die Mörder ergriffen ihn, schleppten ihn beiseite und vollendeten ihr Werk durch Dolchstiche unter dem ohrenbetäubenden Lärm der Odalisten.

Über alle Umstände des Mordes sind weder in Bombay noch in New Delhi offizielle Einzelheiten eingetroffen. Man ist der Ansicht, daß der König das Opfer einer der zahlreichen Inzidenzen wurde, die die Geschichte Afghanistans charakterisieren.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Dann schob Hans mit seinen schwarzen Rärnerzähnlern ab. Ihm war der Ausgang der Sache gar nicht nach seinem Sinn.

„Warum schaust du denn so langsam, Hans“, fragt jetzt Franz Hein. „Du machst ja ein Gesicht, wie eine verbrannte Wange.“

Hans zeigte ihm nur den zerschnittenen Ball: „Da!“

„No, mei! Schwester hat ja noch einen anderen. Die Hauptloch is, daß die vom Kirchplatz mal e ordentliche Tracht Dieb gekriegt ham.“ Aber für Hans war damit die Sache nicht erledigt:

„Ich hab der Gretl versprochen, daß sie ihren Ball wieder kriegt; das kaputte Ding da, das kann ich ihr doch nit bringen. Ich werd schon wissen, was ich mach!“

Damit schob er ab.

Am nächsten Tag ging er von der Schule nicht nach Hause, sondern in die Stadt zu Verradoner. Da gabs alle Spielbälle, die man sich nur denken konnte. Er zeigte den zerschnittenen Ball vor:

„Genau den gleichen möcht ich.“

Die Verkäuferin hatte auch wirklich noch einen von der gleichen Größe und Farbe.

„Was koste, der?“

„Siebzig Pfennig!“

„So viel hab ich aber nit dabei“, sagt Hans verlegen. „Da muß ich mir noch zwanzig Pfennig holen.“

So schnell er konnte wischte er dann zur Ladentür hinaus, damit die Verkäuferin nicht

sehen sollte, wie ihm die Lüge das Blut ins Gesicht trieb.

Hans hatte seinen Plan fertig. Er mußte siebzig Pfennig austreiben, koste es, was es wolle. Und er wußte auch schon, wie er das anstellen mußte.

Am Mittwoch prante im Schaufenster des Milchladens der Frau Perta Lechner in der Rärnerergasse 137 dieses von Hans auf weißen Karton gemalte Plakat:

Große Kasperl-Vorstellung

Sonntag nachmittag

Anfang 4 Uhr

Eintritt: Sitzplatz 2 Hg.

Stehplatz 1 Hg.

Hans hatte Josef und Franz unter dem Siegel der Vertrauenswürdigkeit in Vertrauen gezogen. Es wurden Eintrittskarten angefertigt, kleine Papierblättchen, auf die Hans einen Kasperlsteck wachte. Mit Kostüf für den Sitzplatz, mit schwarzem Blei für die Stehplätze. Diese Eintrittskarten sollten von Josef und Franz bis zum Sonntag an alle Buben und Mädchen in der Rärnerergasse verkauft werden.

Aber Hans hatte noch eine andere Sorge. Kasperlköpfe hatte er genug. Auch Hände und Füße hatte er längst geknüpft, nur die Kleider für die Puppen fehlten. Schwester Lene hatte keine Lust dazu, die Puppenkleider zu nähen, und der Großmutter durfte er erst gar nicht damit kommen, das wußte er. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als die Heim's Gretl darum zu bitten. Die Schwierigkeit war nur die, daß die nicht kannte, wogu der ganze Aufwand dienen sollte.

Hans ging also hinüber zum Bäcker Hein und fragte nach Gretl. Die Mutter sagte ihm, sie wäre im Hof draußen und spiele Seilspringen. Im Hof fand er die Gretl. Sie war allein.

„Tag, Gretl!“

„Tag, Hans! Willst mir wohl sagen, daß der rote Fritz meinen Ball kaputt geschmissen hat? Ich weiß es schon von Franz. Aber Mutter hat mir schon versprochen, daß ich zu Weihnachten einen neuen krieg.“

„Na, deswegen bin ich nit gekommen. Ich wollt dich nur fragen, ob du mir nit einen großen Gefallen tun willst?“

„Was soll ich denn?“

„Weißt, ich hab mir Puppenköpfe geschneit für ein Kasperltheater, und möcht mir noch ein paar machen. Dazu brauch ich aber noch Schuhholz und Farbe und so. Und weiß ich kein Weid hab und von der Großmutter auch keins krieg, will ich am Sonntag Kasperle spielen drüben bei uns im Hof, und von dem Eintrittsgeld möcht ich mir dann die Sachen kaufen.“

Hans war pücket geworden und wunderte sich nur, daß er die Lüge so glatt heraufgebracht hatte.

„Au, fein!“ jubelt die Gretl. „Da komm ich auch. Was kost's denn Eintritt?“

„Für dich garnix. Du kriegst ein Freibillet. Aber du mußt mir helfen. Willst du?“

„No, das is doch klar, daß ich dir da helf. Aber ich kann sei nit Kasperl spielen.“

„Das is auch nit nötig. Sollst mir bloß helfen die Kleider für die Kasperlpuppen nähen.“

Jetzt wars herans, und Hans atmete erleichtert auf.

„Wenns weiter niz is! Ich hab auch die Kleider für meine Puppe selber gemacht. Wart, ich hol noch ein paar schöne Stofflappen aus Mutter ihrem Kladder. Ich bin gleich wieder da!“

Das war ja viel besser gegangen, als sich Hans das gedacht hatte. Gretl war bald wieder

zurück, brachte bunte Fäden, Nadel, Faden, Fingerhut und Schere mit, und zehn Minuten später sahen Hans und Gretl in der Stube hinter dem Milchladen. Hans gab an, welcher Stoff für den Kasperl, welcher für den August, für den Polyzisten, für den Teufel, den Tod und für die anderen Figuren genommen werden mußte, und wie die geschneiten Hände in den Ärmeln der Puppenkleider festgemacht werden sollten. Da Gretl's Fäden nicht ausreichten, wurde Großmutter's Kladder noch geplündert.

Am Donnerstag und am Freitag nach der Schule waren immer noch nicht alle Kleider fertig, aber die Großmutter war hinter die Pflünderung ihres Kladder's gekommen, und es hatte einen heillosen Spektakel gelebt, so daß es Hans vorzog, die Kasperlschneiderei in den Hof zu verlegen.

Am Samstag nachmittag war wieder schulfrei. Da sind dann die letzten Kleider genäht worden. Hans sah neben der Gretl im Hof auf einem Handwagen, schnitte noch ein paar Kasperlhände zurecht und machte einige Brügel zum Zuschlagen handlich für Kasperl, weil ohne Prüelen das ganze Kasperlspielen keinen Spaß machte. Auch sonst hatte er noch allerlei Requiriten fertig zu machen.

Gretl gab ihm jetzt das letzte Kasperlkleid, das sie genäht hatte:

„So, jetzt hab ich sie alle!“

„Das hast aber fein gemacht, Gretl. Wenn ich bloß wüßt, wie ich dir's danken soll?“

„Ach, mach G'schichten! Ich krieg ja ein Freibillet! So, und jetzt muß ich heim, sonst schimpft die Mutter.“

Damit rannte sie fort und entzog sich allen weiteren Dankesbezeugungen.

(Fortsetzung folgt.)

Wahlmacht im Zeichen der Aufrüstung

Die sogenannten „Reichstagswahlen“ in Deutschland am 12. November, diese unter stärkstem Druck vollzogene „freie“ Willensäußerung des deutschen Volkes zur Politik der Hitlerfaschisten steht völlig im Zeichen der militärischen Aufrüstung. In Wort und Bild wird dafür sieberhaft Propaganda gemacht. Selbst in der (gleichgeschalteten) „Rundschau“ des Reichsbundes der deutschen Verbraucherorganisationen wird für die Aufrüstung offen Propaganda gemacht. Auf Seite 691 und 693 sind zwei für die Göbbelsche Wahlmacht typische Klischees abgedruckt. Und zwar unter den Titeln „Die riesige militärische Ueberlegenheit unserer Nachbarn“ und „In der Luft ist Deutschland vollkommen wehrlos“. Das ersterwähnte Klischee zeigt wie der Erbkönig Frankreich die Soldaten Belgiens, der Tschechoslowakei und Polens an Ketten gefesselt in Händen hält. Sachinhaltslos wird angegeben, daß Deutschland außer den 100.000 Mann Reichswehr keine Reserven hat; dabei weiß die Welt längst, daß die SA und SS-Formationen und die Arbeitsdienstpflüger eine äußerst stark, militärisch geschulte Reserve darstellen, abgesehen davon, daß geradezu die gesamte deutsche Bevölkerung, vom Schulkind angefangen bis zum letzten Professor und Richter militärisch gedrillt werden.

Unter dem zweiten Klischee befindet sich folgender aufreizender Text:

„Tausende von Bombenflugzeugen und andere Kriegsflyer stehen rings um Deutschland startbereit. Brandbomben, Gasbomben und Sprengbomben von ungeheurer Wirkung sind vorbereitet. Das deutsche Volk hat aber gegen einen Einfall dieser Flugzeuge keine Wehr und Waffen. Leben und Sicherheit jedes einzelnen Deutschen sind gefährdet, und so wird jeder Deutsche am 12. November 1933 für Adolf Hitler und die nationalsozialistische Regierung eintreten. Wer nicht bejaht, übt Volksverrat.“

Auch hier wieder ärgerte Heuchelei! Die Welt ist zum Glück genau darüber informiert, daß Deutschland seine „zivilen“ Sportflugzeuge im Handumdrehen in sehr gefährliche Kriegsflyer umwandeln kann, daß es heimlich solche mit Eisen baut und darüber hinaus sieberhaft den Gas- und Bajonetkrieg vorbereitet. Kein denkender Politiker würde nur im entferntesten ein friedliches Deutschland bedrohen. Aber Hitler-Faschismus bedeutet unter allen Umständen brutale Gewalt „minderwertigen“ Völkern und Rassen gegenüber. Blutige Gewalt, d. h. Krieg ist in der Geschichte nichts Neues, wenn so gewaltige Naturen wie Göring und „Volkselober“ vom Schlage Hitlers im Innern „ihres“ Reiches scheitern und durch einen siegreichen Helden ihre wankende Macht wieder befestigen wollen. Nicht demokratische und militärisch schwächere Staaten wie z. B. Belgien und die Tschechoslowakei gefährden Leben und Sicherheit jedes einzelnen Deutschen, sondern das auf die völlige Ausrottung aller anderen eingestellte hitlerfaschistische System.

Wenn Deutschlands Volk am 12. November wirklich frei und ungezwungen sein Votum für oder gegen Aufrüstung abgeben könnte, würde zum Glück für ganz Europa das Ergebnis der Abstimmung bestimmt im Sinne des Friedens lauten. Die faschistischen Blutmenschen Deutschlands wollen es jedoch anders! Das ist leider in diesem Augenblick noch das entscheidende fürchtbare. Alle verfolgten „Friedensredner“ Hitlers können nicht über die äußerst gefährdende Tatsache hinwegtäuschen, daß das faschistische Deutschland auf die Möglichkeit eines unausdenkbar folgenschweren Krieges hinarbeitet.

Das Gewissen der Welt Protest an das Reichsgericht

Der Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Reichstagsbrandes richtete an das Reichsgericht folgendes Protesttelegramm:

Untersuchungsausschuss nimmt mit Entschiedenheit von folgenden der gesamten Auslands- und Presse wiedergegebenen Meldungen, wonach Zeuge Goering und Heines Angeklagte ungezügelt beschimpfen und mit dem Tode bedrohen konnten, wonach vor allem Zeuge Goering Angeklagte besonders bedrohte für den Fall, daß sie den Händen des Gerichts entgingen, wonach Zeuge Goering als erster Befehl zur Enternung von Dimitrow erteilte, wonach Zeuge Goering und Zeuge Heines durch Vernichtung auf öffentliche Meinung und auf Unwillen der SA einen mit Begriff unabhängiger Rechtsprechung unvereinbaren Druck auf Gericht ausgeübt hat, wonach Zeuge Goering ohne jeden Beweis Angeklagte der Brandstiftung beschuldigt hat, ohne daß Gericht eingegriffen hat. Untersuchungsausschuss erhebt gegen diese Prozedur, die die Angeklagten zum wehrlosen Opfer heutiger Machthaber macht, stärksten Protest. Untersuchungsausschuss fühlt sich hierbei eins mit Weltöffentlichkeit, in dessen Namen er handelt. Wenn das Gericht gegen diese Unterdrückung nicht härteste Maßnahmen ergreift, wenn das Gericht nicht sämtlich Rechte der Angeklagten wieder herstellt und sie gegen bezügliche Vorwürfe schützt, ist eindeutiger Beweis erbracht, daß Urteil nach Willkür deutscher Regierung gefällt wird.

Kunschak tut nicht mehr mit

Dollfuß vollkommen im Schlepptau des Faschisten Feud

Wien, 9. November. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß das Ruder in der Regierung vollkommen auf den Vizekanzler und Heimwehrführer Kersch übergegangen ist. Heute verlautet, daß Dollfuß vorgestern den Austrag gegeben hat, daß sowohl der Staatssekretär für Inneren als auch der Wiener Polizeipräsident überhaupt nur mehr mit Kersch verhandeln dürfen; beide werden zu Dollfuß überhaupt nicht mehr vorgelesen.

Diese Wendung, die die Macht vollkommen dem faschistischen Heimwehrführer in die Hand gegeben hat, hat nun auch in den Reihen der Christlichsozialen schwere Besorgnis ausgelöst. In der heutigen Sitzung des christlichsozialen Klubs, in der der neue Obmann gewählt werden sollte, kam es zu einem offenen Konflikt. Dollfuß erschien im Klub und erklärte, es sei jetzt Schluss mit der Wählerlei, den Obmann werde er ernennen. Daraufhin leiste der Obmannstellvertreter, der bekannte christlichsoziale Arbeiterführer Kunschak, unter allgemeiner Erregung des Klubs keine Stelle nieder und erklärte, unter solchen Umständen könne er nicht weiterarbeiten. Die Sitzung des Klubs mußte in größter Erregung abgebrochen werden.

Am Nachmittag gab dann die offizielle Christlichsoziale Korrespondenz bekannt, daß es nicht gelungen sei, die Frage des Obmannes zu lösen, und daß nunmehr die Obmannstellvertreter im Einberufen mit Dollfuß einen Vorschlag ausarbeiten würden.

Während dieser Verwirrung im Lager der Regierung erhöht sich die Aktivität der Hakenkreuzler immer mehr. Auf der Wiener Universität kam es heute wieder zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei mußte in die Hörsäle kriegsmächtig einschreiten, da die Professoren sich weigerten, ohne polizeiliche Bedeckung Vorlesungen zu halten. In einem der Hörsäle wurden

die Beamten von Nazistudenten erkannt und unter Prütern hinausgejagt. In der Inneren Stadt kam es in der Röntgenstraße wieder zu wilden Nazikrawallen und zahlreichen Verhaftungen. Man hört übrigens, daß die Nazis für den 12. November, den Tag der deutschen „Wahlen“, große Aktionen vorbereiten.

Da es gleichzeitig bereits feststeht, daß die Arbeiterklasse entschlossen ist, das Verbot ihrer Republikfeier nicht zu ertragen, sondern entgegen dem Polizeiverbot sowohl am 11. November die Feier am Grab von Adlers durchzuführen als auch am 12. November auf den Straßen Wiens die Republik zu feiern, kann man sich auf einen sehr lebhaften und besorgniserregenden 12. November gefaßt machen.

Die Arbeiter Wiens wurden von radikalen Gruppen durch Hunderttausende von Flugzetteln aufgefordert, den Zutritt zum Friedhof am Samstag zu erzwängen und auch entgegen dem Polizeiverbot die Demonstrationen am Sonntag abzuhalten.

Wie groß die Besorgnis der Regierung ist, geht daraus hervor, daß sie gestern neuerlich 8000 Heimwehleute zum Dienst als Assistentenpolizei einberufen und bewaffnet hat.

Kolportageverbot gegen die „Arbeiter-Zeitung“ abgelaufen

Wien, 9. November. Die „Arbeiter-Zeitung“, gegen die vor Monatsfrist das Verbot des Detailvertriebes und ein Kolportageverbot erlassen worden war, teilt mit, daß diese Verbote am 9. November abgelaufen sind. Das Blatt teilt weiter mit, daß seine Auflage während des vergangenen Monats um 7000 Exemplare gestiegen ist.

Die Spaltung in der französischen Partei

Paris, 9. November. (C.P.-B.) Die neue Gruppe der Sozialisten wird wahrscheinlich den Namen „Sozialistisch-Revolutionäre Partei“ führen. Sie beabsichtigt, auch weiterhin ein Bestandteil der sozialistischen Internationale zu bleiben.

Außer den 29 Deputierten und sieben Senatoren, welche der neuen Gruppe beigetreten sind, erklärten 32 Mitglieder der sozialistischen parlamentarischen Klubs, daß sie der offiziellen sozialistischen Partei treu bleiben, sich aber als Anhänger der rechten Richtung entschlossen haben, sich bei dem Vorsitzenden des Abgeordnetenklaubs Léon Blum zu informieren, ob er auch weiterhin die rein reformistische Politik fortsetzen wolle, und daß sie auch weiterhin die aus der Partei ausgeschlossenen als Genossen und Angehörige der sozialistischen Partei ansehen werden.

Roter Vormarsch in Island

Der Linksrud in den nordischen Ländern hat nun auch auf Island übergriffen. Das Althing, das, mehr als tausend Jahre alt, das älteste Parlament der Welt ist, hat den Führer der Sozialdemokraten, Baldvinsson, zum Präsidenten gewählt. Im Althing verfügt die Regierung der konservativen Selbstständigkeitspartei über 20 Mandate, die bäuerliche Fortschrittspartei über 17, die Sozialdemokraten über 5 Abgeordnete. Die Wahl Baldvinssons zum Präsidenten kam durch das Zusammengehen der Bauernpartei mit der Sozialdemokratie zustande. Man hatte erwartet, daß sich die bisherige Koalition der Bauern mit den Konservativen, die der konservativen Regierung Absichten das Vorgehen ermöglichte, bis zu den Neuwahlen im Juni 1934 halten werde, doch die Abstimmung über den Althingspräsidenten deutet darauf, daß die Sozialdemokraten und die Bauernpartei schon vorher zu einer Neubildung der Regierung — bereit sind. Jedenfalls besteht die Möglichkeit, daß das Kabinett Abschlüssen zurücktreten wird. Die nun auch in Island eingeschlagene Richtung enger Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Bauern ist neuerdings ein Beweis des Vormarsches der Demokratie in den nordischen Ländern.

Der Sieg in Jugoslawien

Die bisher veröffentlichten Teilergebnisse über den Erfolg der Freien Gewerkschaften bei den Wahlen in die jugoslawischen Arbeiterkammern werden durch die nunmehr vorliegenden Gesamtergebnisse vollaus bestätigt. In Jugoslawien bestehen sechs autonome Arbeiterkammern mit dem Sitz in Belgrad, der das Gebiet Alt-Serbien und Montenegro umfaßt, Agrar (für Kroatien), Laibach (für Slowenien), Sarajewo (für Bosnien), Spalato (für Dalmatien) und Novi Sad (für die Wojwodina und Banat im Donaugebiet). Im Kammerbezirk Novi Sad wurde überhaupt nur eine Liste der freien Gewerkschaften vorgelegt, so daß im Sinne des Gesetzes die Wahlen entfielen und die freigewerkschaftliche Liste als gewählt erklärt wurde.

Vor zehn Jahren

Der historische Intimus des Prädestinaten Röhm ist heute Kanzler des Deutschen Reiches. Seine und seiner Kumpans Wutausbrüche entsetzen die Welt. In diesen Tagen sind es zehn Jahre her, daß die Münchner Bürgerbräuerrevolution in Schmutz und Lächerlichkeit ausfluderte und zusammenbrach.

Hitler, damals ein ebenso aufgeblasener Affe und Wichtigtuier wie heute, ritz die Schnauze mächtig auf und erließ an das deutsche Volk eine „Proklamation“, die genau so ordinär, so blutrünstig, so banditenhaft war, als die Ausschleimungen des irrsinnigen Morphiniten Goering. Was den sadistischen Wüterich damals vorschwebte, ist wert, daß es nicht der Vergessenheit anheimfällt. In jener sauberen Proklamation hieß es:

„Die führenden Schufte des Verrates vom 9. November 1918, soweit sie nicht schon hinter Schloß und Riegel ihrer Aburteilung harren, sind ab heute als vogelfrei erklärt.“

Jeder Deutsche, welcher Ebert, Scheidemann, Dölar Cohn, Paul Levi, Theodor Wolff, Georg Bernhard und ihre Helfer und Helfershelfer ausfindig machen kann, hat die Pflicht, sie tot oder lebendig in die Hand der völkischen Nationalregierung zu liefern.“

Nun, die Lumpen der nationalen Regierung haben zehn Jahre später in grauenerblicher Weise wahr gemacht, was damals nur ein Ausdruck ihrer blutrünstigen Sehnsüchte war.

Aber es ist auch interessant, was damals — am 4. November — die „Völkische Zeitung“ über die blödsinnige Marxistenhege des Braunauer Sandwurfs schrieb:

„In München wird gegen die „Novemberverbrecher“ seit Jahren gehetzt und geschürt. Aber die, die im November 1918 die Deutsche Republik ausriefen, waren ja gar nicht die Revolutionäre, die das alle führten. Das hatte sich ganz von selbst gestürzt. Auf den Thronen war keine Macht mehr. Am Meerewich die Ordnung. Die Ausrufung der Republik war das einzige Mittel, einen neuen Kristallisationspunkt zu schaffen. Hauptächlich deshalb, weil all diejenigen, die heute schreien, schimpfen und wettern, sich in die Mäuselöcher verkrochen. Damals war man den „Marxisten“ dankbar, daß sie an der Reichseinheit festhielten und daß sie die Entfesselung der Volkstirache an den Vertretern des alten Regimes verhinderten. Ohne die Disziplin der Arbeiterorganisationen, die dem Ruhegebot der Führer Gehoriam leisteten, wäre heute vermutlich keiner von denen mehr übrig geblieben, die heute die annehmlich marxistischen Einflüsse in der Berliner Regierung benutzen, um ihre Diktaturallüste zu befriedigen.“

Was die bürgerliche „Völkische Zeitung“ damals schrieb, ist wahr und man möchte hinzufügen: leider! Das war der Fehler der Männer von 1918, daß das Funktionär, die Offizierskaste, die Professoren, Richter und Juristen mit Machenschaft angriffen. Statt sie mit neuen Taten dahanzuliegen, wäre dies geschehen, so hätte Deutschland noch die Achtung der Welt, um die sie Hitler und seine Kumpans gebracht haben.

Wir werden sie heraus-holen!

Ein Beleg zur Hitler-Wahl

„Wir werden am 12. November ab 12 Uhr mittags einen Wahlschleppdienst organisieren, der vor allen Dingen die lauen Brüder erfaßt. Wir werden sie aus ihren Wohnungen heraus-holen, denn sie sollen zum mindesten an diesem Tage wissen, daß es mit der Laueheit in Deutschland vorbei ist. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir noch einmal die nächsten vierzehn Tage alles einsehen müssen, um auch diese Wahlschlacht in Braunschweig siegreich zu gestalten.“

Wir müssen auch zeigen, daß wir eine Organisation haben, die tatsächlich jetzt so eingeschaltet ist, daß jeder Medwart am Abend des 12. November, wenn in seinem Stimmbezirk Rein-kommen vorhanden sind, sofort sagen kann, wer diese Reinstimmen abgegeben hat.

Wir müssen alles daransetzen, um nach oben zu beweisen, daß wir keine Dummköpfe sind in Deutschland, sondern daß wir eingesehen haben, daß noch keine Regierung in Deutschland derartige Erfolge aufzuweisen hat, wie die Regierung unseres Führers. Wir müssen aber auch dem letzten Volksgenossen klar machen, daß wir mit dem Führer zusammen sterben und fallen.“

(Aus einer Rede des Oberbürgermeisters von Braunschweig, Dr. Hesse, Kreisleiter der NSDAP, wiedergegeben in der „Braunschweigischen Landeszeitung“.)

Ich weiß, daß es Kritiker gibt, die sagen, eine Wahl und ein Reichstag seien unnötig. Wenn es nach uns ginge, dann wären sie schon längst in der Kumpellammer verschwunden.

Es geht aber um die Auffassung der Welt! Unser Führer in seiner Weisheit hat geglaubt, dieses Mittel, das den noch liberalistisch eingestellten Völkern geläufig ist, benutzen zu müssen, um sie davon zu überzeugen, daß es eine unerhörte Lüge ist, wenn gesagt wird, das deutsche Volk lebe in Knechtschaft und sei nicht in der Lage, seine eigene Stimme zu erheben.“

(Prinz Ludwig in einer Hamburger „Wahl“-Rundgebung)

Im Kammerbezirk Beograd erhielt die freigewerkschaftliche Liste, die von unserem Genossen Bogdan Krelić geführt wurde, 20.031 Stimmen, die Liste der Gelben aber nur 1310 Stimmen, also etwa 6,5 Prozent der freigewerkschaftlichen Stimmen, in der Stadt Belgrad selbst 5584 gegen 470 Stimmen. Sehr erfreulich sind die Ergebnisse aus einer Reihe von Provinzorten. So erhielt die freigewerkschaftliche Liste in Kragujevac 2354 Stimmen, jene der Gelben 11, in Niš waren es 646 gegen 61, in Leskovac 690 gegen 8, in Bogomila 456 gegen 3, in Kossowka Mitrovica 165 gegen 3, in Slopje 2338 gegen 33, in Teovo 472 gegen 3, in Cetinje 93 gegen 6, in Smerodovo 155 gegen 6, in Cačal 271 gegen 13, in Podgorica 107 gegen 0, in Ulcinj 155 gegen 2, in Sabac 30 gegen 3, in Bitolj 252 gegen 1, in Novi Pazar 68 gegen 1, in Prizren 69 gegen 4 usw. usw.

Im Kammerbezirk Sarajewo erhielt die freigewerkschaftliche Liste 26.902 Stimmen, die Gelben 4799 Stimmen, also etwa 18 Prozent der freigewerkschaftlichen Stimmen. In der Stadt Sarajewo wurden für unsere Liste 4353 Stimmen abgegeben, für die Gelben 571 Stimmen, im Wahlbezirk Sarajewo-Land 1118 gegen 89 Stimmen, in Zenica 975 gegen 74, in Mostar 1175 gegen 41, in Travnik 716 gegen 26, in Tuzla 934 gegen 12, in Breza 563 gegen 12, in Rogatica 397 gegen 26, in Tuzla 542 gegen 2, in Kreka 631 gegen 20, in Zivinice 580 gegen 2, in Ramenica 589 gegen 2, in Javidovici 712 gegen 39 usw.

Im Kammerbezirk Zagreb (Agram) erhielt die freigewerkschaftliche Liste 20.945 Stimmen, die Gelben 6169. Relativ am ungünstigsten ist das Ergebnis im Kammerbezirk Lubljana (Laibach), wo die Freien Gewerkschaften 19.975 Stimmen erzielten, die Gelben 16.306 Stimmen, wobei sie jedoch unter amtlichen Schutz in den Betrieben den schärfsten Terror entfalteten. Aus dem Kammerbezirk Split liegen bisher noch keine Ergebnisse vor.

Insgesamt haben also in den vier Kammerbezirken, von wo die Gesamtergebnisse vorliegen, die Freien Gewerkschaften 87.853 Stimmen erhalten, die Gelben 27.584 Stimmen, also nicht einmal ein Drittel der freigewerkschaftlichen Stimmen. Im Kammerbezirk Laibach erhielten die Merkanten noch 10.338 Stimmen, während sie in den anderen Bezirken nicht einmal eine Kandidatur ausbrachten. Im Bezirk Novi Sad wird die Arbeiterkammer ausschließlich aus Vertretern der Freien Gewerkschaften bestehen, in den Bezirken Beograd, Zagreb und Sarajewo wird eine überwältigende freigewerkschaftliche Mehrheit sein, während im Bezirk Laibach die Freien Gewerkschaften die stärkste Fraktion darstellen.

Vergegenwärtigt man sich, unter welchen schwierigen Verhältnissen unsere jugoslawischen Genossen ihren Kampf um die Arbeiterkammern führen mußten, so ist der Erfolg desto höher einzuschätzen. Während auf der Seite der Gelben die gesamte Regierungsmacht mit den königlichen Statthaltern, den Banen, stand, wurden unsere Genossen verfolgt und durch bürokratische Schikanen und polizeiliche Maßnahmen in ihrer Agitation gehemmt. Gleichwohl hat sich die überwiegende Mehrheit der jugoslawischen Arbeiter für den marxistischen Sozialismus entschlossen und erfreulicherweise kann auch festgesetzt werden, daß infolge der Wahlumfrage die Zahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter beträchtlich gestiegen ist.

J. B.

Der Prozeß gegen Komotauer Hafent Kreuzler.

Ein „Scharführer“, der um sein Leben fürchtet. — Kriminal als Zufluchtsort.

Prag, 9. November. Vor dem Senat des OGH Dr. Pazderyn wurde heute beim hiesigen Kreisgericht die aus Eger nach Prag delegierte Verhandlung gegen den 23jährigen Chauffeur Josef Raß aus Schwaderbach wegen des Verbrechens verübter Anschläge gegen die Republik und der Militärspionage eröffnet. Neben dem Hauptangeklagten sind noch fünf weitere Hafentkreuzler angeklagt, und zwar der Versäumnis der pflichtgemäßen Anzeige nach § 12 Schutzgesetz und Vorschubleistung nach § 214 St. G. Diese fünf sind Nebenfiguren, das Interesse dieses Prozesses konzentriert sich auf

Josef Raß,

der als in mehrfacher Hinsicht typische Figur angesprochen werden kann.

Karriere im Hitlerland.

Dieser Josef Raß war im Jahre 1932 in Zwodau als Chauffeur bei seinem Schwiegerwater Dorand tätig. Am November v. J. überschritt er die Grenze und suchte im benachbarten deutschen Grenzgebiete Stellung. Der Baumeister Kühne in Aue nahm ihn als Chauffeur in seine Dienste. Bedingung war freilich, daß Raß Mitglied der NSDAP und der SA werde, bei welcher der Herr Dienstgeber im Neben- (vielleicht eher Haupt-)Beruf eine Führerstellung bekleidete. Das geschah und der neugeborene SA-Mann avancierte in kürzester Zeit zum

„Scharführer“, obwohl er keinerlei Ausbildung mitbrachte, sondern lediglich als Chauffeur seines Dienstgebers und SA-Vorgesetzten diente,

was aber beiße nicht als „Vorzugsmitglied“ oder schloß die Korruptionsgesinnung auszuliegen ist. Josef Raß, Scharführer der „Standarte 105“ wurde dem „Sturmabteilung“ in Albenau zugeteilt und bald der Kundschafterabteilung zugeteilt, und zwar als „Spezialist für die SA“.

Als solcher erhielt er Anfangs Mai d. J. den ehrenvollen Auftrag, mindestens zwei Gasmasken der tschechoslowakischen Armee dem SA-Spionagedienst zu beschaffen. Mit 50 Mark Reisepfennig ging er los, überschritt bei Weipert die Grenze, nachdem er sich im benachbarten tschechischen Wärentstein beim SA-Führer Gauschmann gemeldet hatte und begab sich nach Komotau. Er hatte Empfehlungsschreiben an „Verlässliche“ in der Tasche. In Komotau begann er dann Verbindungen mit hiesigen „Parteigenossen“ anzuknüpfen, womit die Gruppe der fünf Nebenfiguren in Erscheinung tritt. Es sind dies: Der Kaufmann Karl Burghardt; der Maurer Josef Fischer; der Handlungsgehilfe Anton Schuldes und der technische Beamte Anton Weber, alle aus Komotau. Der Lehrgenannte war Vorsitzender der nationalsozialistischen Ortspartei. Endlich ist mitangeklagt der Handlungsgehilfe Rudolf Diehl aus Weipert, der vom Sturmführer Gauschmann besonders empfohlen wurde.

Diesen Leuten legt die Anklage Vorschubleistung, bzw. Richterstattung der nach dem Schutzgesetz pflichtgemäßen Anzeige staatsgefährlicher Umtriebe zur Last. Es sind natürlich durchwegs Hafentkreuzler (beziehungsweise gewesene Hafentkreuzler), die von dem SA-Emisfär um Hilfe oder Unterstützung angegangen worden sein sollen, ohne daß sie die Anzeige erstattet hätten. Amovonweit sie wirklich dem Raß zur Hand gegangen sind, wird erst das Beweisverfahren erweisen. Es erscheint freilich als glaubhaft, daß sie kaum bereit waren, zu dem idiotischen Auftrag, als mittellose Fremder den Soldaten der Komotauer Garnison Gasmasken zu entlocken, irgendeine Beihilfe zu leisten. Jedenfalls aber fanden mehrere Bekanntschaften im Gasthaus zur „Blauen Donau“ statt, wobei die Angeklagten Fischer und Schuldes den Wunsch geäußert haben sollen, in Hitlerdeutschland eine Stellung zu finden. (Fischer war auch Mitschreiber des verächtlichen „Wolfsport“) Dem Fischer hat Raß auch tatsächlich als Empfehlung an seinen Dienstgeber und Vorgesetzten keine Brauenehemdphotographie mit Unterschrift ausgestellt.

Die Hauptfakten ist: Raß mußte nach zweitägigem Aufenthalt unrichtiger Dinge abziehen. Am 7. Mai kehrte er nach Wärentstein zurück und erstattete seinen „Offizieren“, unter denen natürlich der Herr Dienstgeber und Sturmführer nicht fehlte,

Meldung über die mißlungene Aktion.

Das war im Wärentsteiner Hotel „Hindenburg“ Raß mußte sich ordentlich befehlen lassen, doch scheint die ganze „Befehlsprechung“ in eine grandiose Sauferei ausgegangen zu sein. Jedenfalls bekundet der Angeklagte Rudolf Diehl aus dem benachbarten Weipert, der als Nazi den Sturmführer Gauschmann gut kannte und an diesem Abend auch teilnahm, er sei

so befallen gewesen, daß er von gar nichts mehr wisse und auf dem Heimweg von der Sauferei durch einen Fall sich eine Verletzung zugezogen habe.

Dieser Diehl ist der gleiche, an welchen die Empfehlungen des „Führers“ Gauschmann lauteten!

Raß kehrte nach der mißglückten Aktion nach Aue zurück, wo er kurz nachher den Auftrag empfing, die Aktion zu wiederholen. Desmal schickte ihn der „Führer“ Gauschmann bis zur Grenze bei Reichenhain. Nach Ueberqueren der Grenze benahm sich aber Raß derart auffallend, daß ihn der Gendarmeriewachmeister Kunz festnahm. Zwar hatte er mit einem ordent-

lichen Paß die Grenze überschritten, doch trieb er sich ständig in der Gegend der Grenzlinie herum und tauschte mit dem jenseits der Grenze wartenden Gauschmann Zeichen und Signale aus, bis der Wachmeister einschritt. Die Begründung dieses sonderbaren Verhaltens brachte erst die Einvernahme des Angeklagten bei der heutigen Verhandlung. Bei der ersten Einvernahme bekannte sich Raß ohne weiteres dazu, daß er zu Spionagezwecken ausgesandt worden sei und äußerte keine

Freude über das tschechoslowakische Kriminal

die erst aus seiner heutigen Aussage vor Gericht gang verständlich wird.

Vorher wir aber auf die Einvernahme des Angeklagten eingehen, muß einer mit der Sache nicht direkt zusammenhängenden, aber äußerst charakteristischen Episode Erwähnung getan werden. Als die Hafentkreuzler im Gasthaus „Blaue Donau“ in Komotau beisammen saßen (dieses Lokal war das Heim der Hafentkreuzler), setzte sich ein „älterer Herr“ — natürlich Gesinnungsgenosse — zu ihnen und ihnen einen echt hafentkreuzlerischen Antrag machte. Dieser „ältere Herr“ erzählte nämlich, daß der Komotauer Photograph Schmolz in Berlin ein Haus gekauft habe, welches Kauf von „zwei Juden“ finanziert worden sei, die jetzt ihr Kapital aus Deutschland in die Schweiz verschoben wollten. Der prächtige „ältere Herr“ hat den Herrn Emisfär der SA, den Photographen, der mit einer List auf hillerdeutsches Gebiet zu locken sei, dort

festzunehmen und ins Konzentrationslager zu stecken, bis er den derzeitigen Aufenthalt der „zwei Juden“ verrate. Auf diesen in seinen Einzelheiten nicht ganz klaren, aber sicher ungemein charakteristischen Sachverhalt kam die Gendarmerie durch Aufzeichnungen, die bei Raß gefunden wurden.

Nach Verlesung der Anklageschrift wurde gegen Mittag zur Vernehmung der Angeklagten übergegangen.

Scharführer Raß fürchtet um sein Leben.

Tschechoslowakisches Kriminal besser als „Freiheit“ im Dritten Reich.

Josef Raß, der als Erster einvernommen wird, ist sicher keine sympathische Persönlichkeit. Er hat in der SA Karriere gemacht, obwohl (oder vielleicht eben weil) ihn ein Bericht eines „Hq.“ Federle aus Schwaderbach als Hochstapler und Verräter hingestellt hatte, der seinen Schwiegerwater, den organisierten Nazi Dorand um schwere Tausender gebracht habe.

Tagesneuigkeiten

Der Eisenbahnunfall bei Komotau.

Vier Leichtverletzte.

Wieder den Eisenbahnunfall im Bahnhof von Priesen, über den wir in einem Teil unserer Auflage bereits gestern kurz berichtet haben, wird folgende amtliche Meldung herausgegeben:

Am 8. November verding sich die Lokomotive des Personenzuges Nr. 502 bei der Einfahrt auf dem üblichen Einfahrtsgeleise Nr. 2 in der Station Priesen bei Komotau seitlich in die Lokomotive des am 4. Geleise verlaufenden Zuges Nr. 1841. Bei dem hierbei entstandenen durch die Bremsung des Zuges Nr. 502 gemilderten Anprall, wurde die Lokomotive des Zuges Nr. 1841 aus dem Geleise gehoben und vier Personen leicht verletzt. Es sind drei Eisenbahnangestellte und Abgeordneter Josef Weher, Professor der Handelsakademie in Karlsbad, welcher eine leichte Verletzung am Kopf ohne sichtbare Verwundung erlitt. Der Zug 502 verpätete sich um 110 Minuten.

Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß bei der noch herrschenden Dunkelheit der Weichenwärter nicht bemerkte, daß die Lokomotive des Zuges 1841, welche Waggons auf das Geleise Nr. 4 verschob, Halt machte und dabei den zwischen den Geleisen Nr. 4 und Nr. 2 angebrachten Markierpfahl nicht freigab.

Ein Augenzeuge des Unfalls schreibt uns hierzu u. a.: Wie furchtbar die Lokomotiven aufeinanderprallen, ergibt sich daraus, daß bei beiden Lokomotiven die Dampfzylinder wie Pappschachteln abgerissen und die Kolbenstangen wie ein T zusammengebogen wurden. Wäre die Personenzuglokomotive zur Gänze auf dem Geleise des Personenzuges gestanden, wäre die Wirkung des Zusammenstoßes wohl furchtbar gewesen, so hoben sich die Lokomotiven mehr seitlich aufeinander und rissen das Geleise auf; der Personenzug konnte sich noch circa drei Meter weiterbewegen, was den Stoß bedeutend milderte.

Wie durch ein Wunder gab es nur vier Leichtverletzte. Ein noch größeres Wunder ist es aber zu nennen, daß der im Augenblick des Zusammenstoßes beim Abkloppen zwischen der Pufferin der Versuchsgarnitur stehende Verchieber ohne Beschädigung davon kam. Schuld an dem Unfall trägt die Bahnverwaltung die zu diesem Verchieberdienst eine Partie von zwei Mann neben dem Hauptführer verwendete, von denen einer überhaupt noch nie Verchieberdienst geleistet, der andere erst vor kurzem

Über echt — menschlich erschütternd echt — wirkte bei seiner Einvernahme die

Angst

vor seinen „Gesinnungs“genossen. Wie es um die „Gesinnung“ dieser Leute vom Hafentkreuzer sieht, bewies das freimütige Eingeständnis des Angeklagten, er habe vom Programm der Hilererei keine Ahnung. Angesichts der ungläubigen Gesicht der Richter erläuterte er dies in folgender Weise: „No ja — es waren doch in den Vorlesungen nur lauter gewöhnliche SA-Leute als Redner und die wissen so viel als wir.“

Raß bekennt sich insofern schuldig, als er Mitglied der SA geworden sei Er bestreitet, daß er tatsächlich die Absicht gehabt habe, Gasmasken zu beschaffen Er habe nur deshalb die Verbindungen mit den anderen Angeklagten angeknüpft,

um sich seinem „Arbeitsgeber“ mit irgendeiner Tätigkeit auszuweisen zu können.

Vors.: „Und was wäre geschehen, wenn Sie das hätten nicht nachweisen können?“ — Ang.: „Ich wäre um den Posten gekommen, wäre aus der SA geflogen und ins Konzentrationslager gewandert.“

Vors.: „Ist etwas Berartiges vorgekommen?“ — Ang.: „Freilich! Bei Befehlsverweigerung oder unbefriedigender Ausführung eines Befehles kommt der SA-Mann ins Konzentrationslager.“

Im weiteren Verlaufe erklärt Raß, er habe die Verhaftung provoziert.

Er habe sich mit Absicht so auffällig benommen, um von dem Gendarmeriewachmeister verhaftet zu werden.

Vors.: „Meinen Sie, daß wir das glauben können? Warum haben Sie sich nicht bei der Gendarmerie offen gemeldet?“ — Ang.: „Wenn ich nicht nach Aue zurückgekehrt wäre,

gibt es auch hier zu Hause viele Parteigenossen, die einen treffen und vor denen ich Angst habe.“

Vors.: „Wollen Sie damit sagen, daß Sie fürchten, daß Ihnen auch hier etwas zustoßen könnte?“ — Ang. (mit festem Nachdruck): „Sicherlich!“

Der erste Beisitzer OGH Dr. Mrázek stellt hier den Angeklagten die Frage: „Und jetzt, wo Sie hier öffentlich gesagt haben, fürchten Sie sich nicht?“ — Ang.: „Ich bin doch im Gerichtssaal.“ — OGH Dr. Mrázek: „Und wenn Sie freikommen?“ — Ang. (ängstlich): „Dann freilich ist das der Fall.“

Aus weiteren Fragen ergibt sich, daß dem angeklagten Scharführer tatsächlich das Kriminal der demokratischen Republik als erstrebenswerter Zufluchtsort erschien gegenüber der Freiheit im Sonnenreich.

Die Einvernahme der übrigen Angeklagten, die sämtlich ihre Schuld bestritten, brachte keine Ueberzeugung. Hier wird das Beweisverfahren Klarheit schaffen müssen. Morgen beginnt die Einvernahme der insgesamt 51 Zeugen.

zern und verstrahlt die Manipulationsprüfung gemacht hat. Auch der Bahnwächter ist neu und hat dem einfahrenden Personenzug das Signal „Bahn frei“ gegeben, während die Versuchlokomotive noch auf dem Geleise stand.

Der Russe Bunin Nobelpreisträger.

Stockholm, 9. November. Die schwedische Akademie hat heute beschloffen, dem russischen Schriftsteller Iwan Bunin den diesjährigen Nobelpreis für Literatur zu verleihen. Bunin lebt in großer Notlage als Emigrant in Paris. Er ist nervenleidend und hat eine ebenfalls kranke Frau.

Iwan Alexejewitsch Bunin, 1870 geboren, entstammt einer verarmten russischen Adelsfamilie, einem Willen, das Turgenejew in seinem Roman „Das adelige Nest“ schilderte. In seinen ersten Anfängen zeigt sich Bunin stark von Turgenejew und auch von Tolstoj beeinflusst. Er wurde das Haupt einer neuen Schule, die sich im Gegensatz zu der damals herrschenden literarischen Richtung den klassischen Vorbildern anstößt, der Schule der „Neorealisten“. Bunin reiste viel in Europa, Asien und Afrika. Mit seinem in der russischen Literatur so seltenen Egotismus ist er ein entfernter Verwandter Rilks, aber ohne dessen imperialistische Neigungen. Seine wichtigsten Werke sind „Das Dorf“ ferner „Der Schrei“, „Der Herr aus San Francisco“, der „Fall des Hähnrich Felagin“, von exotischen Erzählungen, „Otto Stein“ u. a.

Höhenrekord.

Rom, 9. November. Der italienische Pilot Nictol stellte einen neuen Weltrekord mit einem leichten Wasserflugzeug (160 PS Motor) auf. Nictol erreichte über dem Flugplatz von Litorio eine Höhe von 8411 Metern. Er hat somit den von dem deutschen Flieger Zimmermann aufgestellten Höhenrekord überboten, der im Jahre 1930 5652 Meter erreichte

Er erschloß den Offiziersburschen. Der Kapitän der mexikanischen Artillerie Guillermo Rodriguez wurde vom Militärgericht zum Tode verurteilt, weil er seinen Offiziersburschen, der ihm zu langsam das Frühstück bereitete, getötet hat.

Marshall im afrikanischen Schnee. Marshall Wehgang, welcher sich soeben auf einer Inspektionsreise in Marokko befindet, blieb Mittwoch mit seinem Auto im Hohen Atlas im Schnee stecken. Erst nachdem er einen ganzen Tag dortselbst gewartet hatte, konnte ein Flugzeug auf dem vorbereiteten Terrain landen. Es brachte den Marshall vorgestern nach Meknes.



Heilung von Jugenddementia durch Insulin?

Der Wiener Arzt Dr. Manfred Sadel

behauptet, in einem Derivat des Insulins, jenes wichtigen Mittels gegen die Zuckerkrankheit, ein Präparat gefunden zu haben, mit dem er das Jugend-Typhus (dementia praecox) erfolgreich zu bekämpfen vermag.

Ein Chinese als Faschistendoktor. Der chinesische Prälat Mr. Paolo Ju Bin hat an der Fakultät für Faschistenpolitik in Perugia das Doktorat erworben. Seine Doktorthese lautete: „Die Berührungspunkte zwischen den sozialen Ideen der Päpste Leo XIII. und Pius XI. und dem faschistischen Korporativismus.“

Wahrscheinliches Wetter heute: In der Westhälfte des Staates vorwiegend bewölkt, meist niederschlagsfrei, etwas wärmer, schwacher Wind. Im Karpathengebiet wechselnd bewölkt bis stellenweise ziemlich heiter, Nachtfrost, ruhig.

Die neuen Preise für die Jahres- und Halbjahreskarten auf den Bahnen treten ab 1. Jänner 1934 in Kraft. Die durchgeführte Preisermäßigung bezieht sich in erster Linie auf die Tariffakten für die zweite und erste Klasse. Die Jahreskarten zweiter Klasse sind um ein Drittel teurer, die erster Klasse doppelt so teuer wie die Karten dritter Klasse. Nachfolgend die Preise dritter Klasse für Jahreskarten beim Ankauf einer einzigen Gruppe; die Preise in Klammern stellen den ermäßigten Preis dar, der beim Ankauf mehrerer Gruppen berechnet wird: Bissen 2.340 (1.680); Prag A (Nord) 2.400 (1.720); Prag B (Süd) 2.010 (1.200); Königgrätz 2.680 (1.920); Brünn 2.010 (1.320); Olmütz 2.280 (1.620); Bratislava 2.400 (1.740); Kaschau 1.840 (1.220); Kaschau—Oderberger Eisenbahn 1.480 (1.480); Zuschlag I. Prag—Böhm. Trübau 940 (940); Zuschlag II. Prag—Lundenburg 1.400 (1.400); Zuschlag III. Prag—Oderberg 1.500 (1.500); Mindestgebühren — (3.400). — Die Preise der Halbjahreskarten betragen rund 65 Prozent der angeführten Preise der Jahreskarten.

Eine milde Strafe. Zehn japanische Marineoffiziere, die wegen Teilnahme an der Ermordung des Ministerpräsidenten Inukai im Jahre 1932 angeklagt waren, wurden zu Strafen von ein bis fünf Jahren Kerker verurteilt.

Demonstration in Südafrika. Nach einer von dem Ausschuss zur Unterstützung der Opfer des deutschen Faschismus einberufenen Versammlung in Pretoria, auf der die Freilassung der unschuldig angeklagten Kommunisten im Reichstagsbrandprozeß gefordert wurde, kam es zu einer Straßendemonstration. Die Demonstranten stürmten das Gebäude der faschistisch gewordenen „Deutschen Afrika-Post“.

Mörder begnadigt. Der Judenboykott wird zeitweise in Mainz so rücksichtslos durchgeführt, daß Kunden, die jüdische Geschäfte betreten, angegrenzt und von der SA fotografiert werden. Ein alter Arbeiter, der im Judenheim in Mainz untergebracht ist, protestierte gegen eine solche Behandlung. Als Antwort darauf schlägt ihn ein blutjunger SA-Mann mit dem Gummiknüppel zweimal über die Schulter, worauf der alte Mann stöhnend zusammensinkt. Der zufällig des Weges kommende Arbeiter Otto Kiefer rief den SA-Leuten zu: „Laßt doch den alten Mann in Ruhe, der tut Euch doch nichts.“ Daraufhin springt der SA-Mann Weiß aus Mainz-Kastell auf ihn zu und stoßt ihm dreimal mit voller Wucht das Seitengewehr in den Bauch. Kiefer starb wenige Stunden später. Der Mörder wurde angeklagt, zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt . . . und begnadigt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag:

Prag: 10.10 Konzerte. 12.00 Schallplatten 16.50 Jugendfunk 18.30 Deutsche Sendung: Jugendstunde mit Musik. 19.25 Sieder 20.00 Uebertragung aus dem Smetanasaal. — Brünn: 12.35 Mittagskonzert. 18.00 Aktualitäten der Woche 18.25 Deutsche Sendung: Violinmusik des Barock 20.25 Klavier- und Gitarrenkonzert. — Kaschau: 12.30 Orchesterkonzert. 17.00 Kinderkonzert. — Preßburg: 17.50 Marionettentheater. — Wien: 15.45 Chor-konzert. 17.00 Schallplattenkonzert 20.10 Aus österreichischen Opern. 22.25 Abendkonzert. — Belsberg: 16.00 Nachmittagskonzert. — Berlin: 18.00 Sieder und Arlen.

Der Song von der 'Deutschen Presse'

Braunlackierte Edelbräsen
 Unterm Kleid der Christlichkeit,
 Sturm auf minderrassige Rassen,
 Schwall von Ausbruch, neuer Zeit —
 Sie hat, wie sag ich's bloß — Noblesse,
 Die gute alte „Deutsche Presse!“

Gleichgeschaltete Tiraden,
 Sorgen um den Lohengrin,
 Ist er nordisch gut geraten?
 Duftet er nach Arisin?
 Sie liest dem Adolf eine Messe —
 Die sanft erwachte „Deutsche Presse!“

Rasiterror, braune Morde
 Ueberfließt sie still-düstret,
 Weil der „Christ“ von dieser Sorte
 Einen Göring selbst verflucht —!
 So dampf's bei ihr aus jeder Gasse,
 O gute alte „Deutsche Presse!“

Wenig, wenig wird es nützen,
 Was wohl mag das Ende sein?
 Hitters allerlechte Stützen
 Knicken vorn und hinten ein —
 Sie spekuliert umsonst auf Waiffe,
 Denn sie liegt schief, die „Deutsche Presse!“

Jim.

Schöne Wahlfritten. Während der in ganz Kentucky zur Zeit der Wahlen in das Staatsparlament und der Bürgermeisterwahlen in Louisville ausgebrochenen Unruhen wurden vier Personen getötet und sechs schwer verletzt.

Er wollte Litwinow's Blut trinken. In Ellis Island wurde ein ehemaliger russischer Leutnant verhaftet, weil er den zur Zeit in Washington weilenden sowjetrussischen Kommissar des Auswärtigen, der hier mit Roosevelt Beratungen pflegt, bedrohte. Die Polizei teilte mit, daß dieser Russe unter drei Namen bekannt sei. Der Verhaftete erklärte: „Wenn es mir gelungen wäre, mich Litwinow genügend zu nähern, hätte ich ihm erschlagen und sein Blut getrunken.“

Kinder sollen zu Verrätern werden. Es ist eine alte Methode, auf dem Weg über die Kinder die Gesinnung der Eltern zu erforschen. In Deutschland wird gegenwärtig ein Versuch unternommen. Den Schulkindern wurde als Thema für einen Aufsatz angegeben: „Warum würde ich bei der Wahl am 12. November mit ja stimmen?“ Wo die Argumentation flach und ungenügend sein wird, dürften in kurzer Zeit die Mittel des faschistischen Systems sich nach den häuslichen Verhältnissen umsehen.

Einbruch. Die Gendarmestation in Pfloué erfährt von Veröffentlichung folgender Meldung: In der Nacht vom 7. d. M. vor 2 Uhr drangen unbekannte Täter in das Geschäftslokal des Oskar Roussel in Pfloué und entwendeten verschiedene Damen- und Herrenstoffe im Gesamtwert von etwa 25.000 Kf. Nach der hierbei getroffenen Auswahl von wertvollen und hauptsächlich Seidenstoffen ist anzunehmen, daß der Täter ein Sachmann ist. Den hinterlassenen Spuren zufolge wurde der Diebstahl von drei Personen darunter einer Frau, verübt. Vor dem Ankauf der gestohlenen Waren wird gewarnt. Für jene Person, welche auf die Spur des Täters führt, wird eine Belohnung ausgesetzt. Demjenigen, welcher den Täter angeben würde, wird verbürgt, daß er nicht verraten werden wird.

Gesetz wird Anstirn . . . In dem Bestreben das Prohibitionsgesetz bis zum letzten Augenblick streng durchzuführen, haben die Prohibitionsagenten in Detroit eine von ihnen entdeckte geheime Spiritusbrennerei demoliert und das in großer Menge dort vorgefundene Roh- und Fertigmaterial vernichtet.

Ein Greuelbericht aus Dresden

Wie die Geständnisse erpreßt wurden

In dem Prozeß gegen die 91 ehemaligen Mitglieder und Funktionäre der SA in Dresden fielen die von allen Angeklagten abgelegten Geständnisse auf, auf Grund deren die Urteile gefällt wurden. Schon aus der Praxis der Prozeßführung ergaben sich starke Zweifel an der Wahrheit der verlesenen ersten Vernehmungssprotokolle. Es wurde den Angeklagten in allen Fällen verweigert, Einschränkungen und Berichtigungen vorzunehmen. Mit welchem Terror die faschistische Justiz arbeitete, zeigt sich bei einem Angeklagten besonders deutlich. Während einer Unterredung mit ihm bezeichnend Angehörigen wurde ihm verboten über die Verteidigung zu sprechen, wodurch es dann nicht mehr möglich war, ihm einen Verteidiger zu stellen.

Ueber die Untersuchungsmethoden mehrten sich jetzt die Berichte und erlauben eine fast lückenlose Aufklärung. Es wird bekannt, daß der größte Teil der Angeklagten nach der erfolgten Verhaftung in die Dresdner SA-Kaserne, im ehemaligen Volkshaus, eingeliefert wurde und dort eine ganze Kette von Mißhandlungen zu erdulden hatte. Meist begann es damit, daß sie in einen Raum gebracht wurden, in dem sich eine Beton säule befand. Dem Häftling wurde befohlen sich in unmittelbare Nähe der Säule aufzustellen. Dann begann ein Kommissar unter fortwährender Beschimpfung des Verhafteten die Vernehmung. Sie gestaltete sich derart, daß dem Häftling das ihm zur Last gelegte Vergehen als Frage vorgelegt wurde, so daß er nur mit ja oder nein antworten konnte. Erfolgte die Antwort nicht in der erwarteten Weise, so trat ein dem Kommissar zur Seite gestellter SA-Gefolge in Tätigkeit. Dieser, ein Redde von Gestalt mit überragenden Körperkräften, schlug den zu Verhörenden dann mit solcher Wucht die Faust ins Gesicht, daß er mit dem Kopf gegen die im Raum befindliche Beton säule flog. Es ist unmöglich, die Wirkung dieser ersten Maßregel zu beschreiben. Die Betroffenen waren meist schon beim ersten Schlag nahe daran die Bestimmung zu verlieren und schrien in der fürchterlichsten Weise, woran die sadistischen Peiniger ihre besondere Freude hatten. Führt diese erste „Ermahnung“ — als solche wurde diese brutale Mißhandlung angesehen — nicht zu dem gewünschten Erfolg, so wurde sie so lange fortgesetzt, und durch Schläge mit dem Gummiknüppel oder anderen Gegenständen über Kopf und Rücken noch besonders verstärkt, bis die Geknechteten, in der Hoffnung, dieser Qual zu entgehen, die ihnen vorgelegten Beschuldigungen anerkannten. War jedoch der Widerstand beim Verhör einmal gebrochen, so hatte der „Wissensdurst“ des Kommissars und seiner Helfershelfer oft nur als Grenze die Erschöpfung der Peinigten selbst. Es kam auch vor, daß einige der Verhafteten gemeinsam zum Verhör geholt wurden. Sie

mußten dann Zeugen dieser brutalen Mißhandlungen ihrer Mitangeklagten sein. Es war dabei üblich die Gefangenen zu zwingen, sich gegenseitig zu prügeln. Mit diesen Methoden erreichten die Untersuchungskommissare fast in allen Fällen die gewünschten Aussagen. Ueberflüssig zu erwähnen, daß es keinen Unterschied in der Behandlung von Männern und Frauen, Jugendlichen oder Älteren gab.

Die Mißhandlung dieser vielen schon so unendlich Behandelten wird jedoch in einigen Fällen in kaum glaublicher Weise noch überboten. So erfährt man über die Folterungen des etwa 20-jährigen Werner Wollstein, den man schon wegen seiner jüdischen Abstammung besonders brutal behandelte und auch in der Presse beschimpfte, daß man ihn zu einem Freß- und Sauggelage der SA-Banden holte, ihn dort zwang, auf dem Fußboden herumzukriechen, in schlimmster Weise mit Fußritten bearbeitete. Unter dem Gaudium der ganzen Meute mußte er die ihm zugeworfenen Knochen nochmals abnagen.

Noch schlimmer erging es dem 23-jährigen Werkzeugschlosser Gerhard Schwenske. Seine Verhaftung war im Zusammenhang mit vielen anderen erfolgt, er wurde der gleichen Behandlung wie die Uebrigen ausgesetzt. Nach einem mißglückten Fluchtversuch (von dem man heute noch nicht weiß ob er provoziert wurde, um die Mißhandlungen steigern zu können) wurde er so lange geprügelt, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Dann warf man ihn in den Keller der SA-Kaserne und ließ ihn dort

mit einer schweren Gehirnerschütterung ohne jegliche Behandlung auf dem bloßen Stein-fußboden tagelang liegen.

Ueber seinen Verbleib und sein Ergehen fehlt bis heute jegliche Nachricht.

Allen mit solch viehischen Methoden war es möglich, daß dem Gericht die beschönigten ersten Aussagen als umfassende Geständnisse vorlagen. Das Gericht hat sich auch nicht in einem der Fälle der Mühe unterzogen, einen anderen Beweis für die Anschuldigung zu erbringen. Es hätte sich sonst ohne weiteres herausgestellt, daß bei dem größten Teil der Angeklagten jeder wirkliche Beweis eines schuldhaften Vergehens fehlte. Nur so ist es möglich, daß auch einige der Verhafteten als Angehörige der SA verurteilt wurden, obwohl sie vorher nie der SA, sondern der SPD und SA, oder dem Reichsbanner angehört. Nur so ist es erklärlich, daß die Jüngsten der Angeklagten, die schon ihres Alters wegen der Vergehen, deren sie beschuldigt wurden, gar nicht hätten ausführen können, gleichermäßen mit hohen Strafen belegt wurden, konnten sie doch bei den Verhören viel weniger Widerstand entwideln als die Älteren.

Der Sieger in Ketten.

„Führt diesen marxistischen Verbrecher hinaus! Raus mit dem Gauner!“ Ministerpräsident Goering als Zeuge im Reichstagsbrandprozeß.

Der General hatte sich in Ekstase geredet und sprach schmetternd, als gäbe er Befehlsordere. Der etwas massige Oberkörper schwanke bedrohlich hin und her, in die dunklen, harten, kalten Augen trat ein irrlüsterndes Flimmern verkrampfter Wut —. Dann wieder nahm er Posenstellung ein, schlug lässig-selbstbewußt die Fäuste übereinander, und stand, in fast komischer Grandezza, mit gekreuzten Armen vor diesem Gerichtstisch, der ihn mit tiefem Respekt, in das sich manchmal ein leises Grauen mischte, behandelte.

Die Richter, honorige Bürger mit viel Sach-

kenntnis und wenig persönlicher Initiative, waren im Grunde Leute, die, bei aller Gleichschaltung, auf ein gewisses privates Eigenbekenntnis, schon zur Gewissensbeschwichtigung, Wert legten. Aber diese internen Gefühle hinderten sie nicht, wie Taschenmesser zusammenzuklappen, als der General exaltiert zu donnern begann.

Mit diskretem Räuspfern saßen sie ein wenig hilflos auf ihren Stühlen, streckten die Köpfe laufend vor und waren ganz pflichtgemäße Aufmerksamkeit, während die abgekämpften Bürgerherzen unruhig zu schlagen begannen.

Dimitrow, der Held von Leipzig, stand still und gespannt, während sein klarer, suchender Blick in gesammelter Aufmerksamkeit den selbstbewußt schwadronierenden Gegner umklammerte.

Parteigenoffin! — Parteigenoffel!
 Ist Deine Tochter — Dein Sohn
 schon in den Reißer der
sozialistischen Arbeiterjugend,
 ist sie (er) schon Mitglied des
„Sozialistischen Jugendverbandes?“

Keine Muskel verzog sich, nichts von Ironie, nichts von Erregung; fast nachlässig war die Haltung, fast unbeteiligt, während der General Kasladen der Wut und der gespielten Verachtung über dem Haupte des einsamen Kämpfers ausgoß.

Nur die Augen Dimitrows waren im Angriff, diese Augen, aus denen die siegesichere Unbedingtheit eines Mannes sprach, der sein Leben hingibt für eine Idee . . .

Dort stand, massig, muskelgeschwellt, versteinert in seinem Kraftprophetium, der Ministergeneral . . . Im Bewußtsein seiner ungeheuren, so überlegenen Machtfülle, umfodt von den Gestirnen seines Glücks, der turmhöhe Gewinner des Augenblicks, der unbedingte Herr der Situation —

Und hier stand er, Gregor Dimitrow, landfremd hier, landflüchtig in seiner Heimat, ein Mensch in Ketten, verfolgt, gehegt und umspion von einer dressierten Meute, die immer wieder in heulendem Chorgesang seinen Kopf forderte . . .

Von allen verlassen, von allen bedrängt . . . Neben ihm ein Pflichtverteidiger, der es als seine Pflicht ansah, dem parteifeindlichen Klienten Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Vor ihm, feierlich erhöht postiert, ein Gerichtspräsident, der täglich zitternd nach der guten Laune seiner Auftraggeber schielte und der ihm, ein schlechtesamter Massenlehrer gleichsam, die fetten Tadel in sein Notizbuch schrieb, weil er nach unten treten mußte, um nicht von oben getreten zu werden — — —

Und dann griff Dimitrow an. Das ausdrucksvolle Gesicht vorher noch unter der Maske abwartenden Beobachtens verborgen, blühte auf, bekam Leben, Farbe, kämpferisches Talent . . . Eine dunkle Stimme klang auf, eine dunkle, volle Stimme, die keine Furcht kannte und auch kein Jögern.

Und das Unwahrscheinliche wurde Ereignis. Der Mächtige mit den schmetternden Fansaren, der exaltierte Diktator im braunen Hemd, er wurde zum Angeklagten. Ins Riesenhafte aber wuchs vor ihm, wurde zum Ankläger, zum flammenden Ruder der Wahrheit, Dimitrow, der Todgeweihte, Dimitrow, der Mann in Ketten —

Und als der General die Nerven verlor, als er, aus der Explosion seines schlechten Gewissens heraus, zu schäumen und zu exzedieren begann, lächelte Dimitrow . . .

Ein Lächeln des Triumphes, des Triumphes der guten Sache! Des Triumphes des Geistes über die plumpe parodierende Gewalt . . .

„Sie haben wohl Angst vor meinen Fragen, Herr Ministerpräsident — — —?“

„Hinaus mit dem Verbrecher!“ schrie, außer sich vor ohnmächtigem Zorn, der General —

Die Richter saßen bleich, entmacht, angststiebernd in ihren hohen Sesseln . . .

Polizeibeamte schleppten Dimitrow aus dem Saal.

Das Butgeheul des geschlagenen Generals segte wie das Gekläff eines Adlers hinter ihm her —

Der Mann in Ketten ging unsichtbar durch den Saal.
 Als Sieger — — —
 Pierre.

Das Land ohne Arbeitslosen

Große 5 Minuten-Oper von Zurl.

Die Szene stellt einen Marktplat mit vielen Läden vor. In allen Türen stehen Ladenbesitzer und schmalen ihre Riemen enger. Im Hintergrund sieht man Gefängnisse und Konzentrationslager.

Chor der Ladenbesitzer:
 Die Arbeitslosigkeit läßt nach,
 Hurra, hurra, hurra!
 Wir jammern nicht mehr weh und ach,
 das Heil ist uns nun nah.
 Der Adolf kam — die Sorge ging,
 nun singe liebe Seele, sing,
 denn Arbeit ist jetzt da . . .

(Prosa.)

Der erste Ladenbesitzer: Tja, sie ist da und die liebe Seele singt . . .

Der Zweite: Und feiert Feste . . .

Der Dritte: Und veranstaltet Riesenschauwerke

Der Wiesmacher: Und der Magen macht die Besiehmüßel dazu und knurrt wie ein Hund an der Kette.

Alle drei: Pfst! (Begen, in rhythmischer Bewegung, zugleich den Finger an den Mund.)

Der Erste: Laßt uns lieber singen.

Alle (singen):

Sei, was sind wir frohe Sängler!
 Nicht den Leibgurt immer enger
 und dann merkt Jhrs nicht mehr länger,
 schmerzt der Hunger noch so sehr.

(Mit ganz gedämpfter Stimme.)
 Denn der Adolf hat befohlen:
 „Bleibt mit Sorgen mir gestohlen . . .
 Und ich sag's euch unverhohlen,
 Hunger dulde ich nicht mehr.“

(Prosa.)

Der Erste: Tja, wenn ers befohlen hat . . .

Der Zweite: Wenn ers nicht mehr duldet . . .

Der Dritte: Da kann mr halt nix machen.

Alle (legen, wieder gleichzeitig, in rhythmischer Bewegung die Faust unters Kinn):

Tja . . .

Der Wiesmacher: Nix machen . . .

Nix machen . . . wenn ich schon sowas höre . . .

Inzwischen macht unre Pleite Riesenschritte.

Der Erste: Da hast du. Im Dritten Reich ist alles überdimensional, von nie dagewesener Größe. Die Feuerwerke ebenso wie die Pleiten.

Der Zweite: Das stimmt . . . Heil Hitler!

Alle drei: Heil Hitler!

Der Dritte: Für unsern Adolf gehen wir durchs Feuer . . . Ihm zuliebe machen wir alles, wenns kein muh, auch — Pleite.

Der Erste: Natürlich . . . Wenn wir auch Bankrott machen, es ist doch ein erhebendes Gefühl, zu wissen, daß die Zahl der Arbeitslosen unter unseres großen Adolfs Regenschaft so rapide zurückgeht.

Der Wiesmacher: Stimmt . . . Bald wird man die Arbeitslosen nur noch in den Palä-

sten und Arbeitszimmern der Goering und Goossen sehen.

Alle drei: Pfst! (Halten sich á tempo den Mund zu.)

Der Erste (leise): Um Himmels Willen! Du bringst uns noch um Kopf und Kragen.

Der Zweite: Aber sagt, was Jhr wollt . . . Es ist wahr, man sieht keine Arbeitslosen mehr.

Der Wiesmacher: Weil sie alle in den Zuchthäusern stecken und in den Konzentrationslagern.

(In der Ferne hört man einen ganz leisen Chor, der von drüben aus dem Konzentrationslager herüberschallt.)

Chor der Zuchthäftlinge (leise):

Alle Tage neue Pein . . .

Muh das sein? Muh das sein?

Glieder knaden. Knochen brechen . . .

Schläfst du, Gott, die Schmach zu rächen?

Immerfort tagaus, tagein:

Neue Pein . . . neue Pein . . .

(Das Lied verklingt . . . Es ist dunkel geworden . . . Nur das Konzentrationslager im Hintergrund zeigt Licht . . . Mit einemmal hört man von dort:)

Eine schnarrende, schneidende, schmerzende Stimme: Du Saujude, dort, was? Müde biste? Hinlegen . . . So . . .

Jetzt sollste dich nicht mehr beklagen . . . Auf allen Beinen kriechen . . . Na, — wirb's? Sababaha . . .

Hein, was? . . . Sagte ich Sau? Ree, 'n Hund biste . . . 'n Hund . . . Vellen Morit . . .

Vellen! Und jetzt Männchen machen . . . Hein

. . . Hein . . . Kriecht dann auch Zuderchen . . .

Sabaha . . . Und du dort, Vieße . . . mal Kummunist jeteven, wie? . . . Auch so 'n Hund . . .

Los . . . auf allen Vieven . . . jenau wie der Morit dort . . . Und nu beriecht euch mal, ihr beiden . . . bechnuppert euch, wie das artige Hunde so machen . . . So . . . sein . . . sein . . .

Sabaha.

Der Chor der Zuchthäftlinge (im Hintergrund hebt wieder ganz leise an):

Neue Pein . . . Neue Pein . . .

Schläfst du, Gott? Greif ein . . . Greif ein . . .

(Durchbares Schreien durchschneidet die Luft, dazwischen das Geräusch wuchtiger Schläge.)

Der erste Ladenbesitzer (spricht leise):

Hab: Jhrs gehört?

Der Zweite: Was denn?

Der Dritte: Drüben hat einer geschrien.

Der Wiesmacher: Quatsch . . . Der Pleitegeier war es, der auf unseren Dächern nistet.

Der Erste: Egal . . . jedenfalls, — die Arbeitslosigkeit geht zurück.

Der Zweite: Man merkt es zwar nicht, aber es stimmt . . .

Der Dritte: Auffallend.

Der Erste: Drum laßt uns alle einstimmen in den Ruf:

Alle (haben mit einem einzigen Rud rhythmisch, ihren Riemen enger gezogen und tuten dann unisono):

Heil Hitler!
 (Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes fällt der Vorhang.)

PRAGER ZEITUNG.

Gegen den Faschismus - für den Völkerrfrieden!

Gemeinsame Kundgebung der Deutschen und tschechischen Sozialdemokratie.

Gestern abends fand im „Lidovy Dům“ in Prag eine von der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Partei gemeinsam veranstaltete öffentliche Kundgebung gegen den Faschismus und für den Völkerrfrieden statt, die sich bei starkem Besuche zu einer höchst eindrucksvollen Manifestation gestaltete. Die Veranstaltung wurde durch prachtvolle Rezitationen einer Gruppe des „Recidál“ stimmungsvoll eingeleitet. Zum ersten Referat ergriff als Sprecher der tschechischen Sozialdemokratie Senatspräsident

Dr. Soukup

das Wort.

Er charakterisierte, anknüpfend an den in diese Zeit fallenden fünfzigsten Jahrestag der Beendigung des großen Völkermordens, die heutige düstere politische Situation. Er verwies darauf, wie alle Mächte der Reaktion sich heute verflüchtigt haben, den Vormarsch der sozialen Demokratie mit allen Mitteln aufzuhalten und das vordringende Proletariat zurückzuwerfen. In großen Zügen skizzierte er die Situation in den benachbarten ganz- oder halb-faschistischen Staaten. Der Schandprozess von Leipzig, die Diktatur in Ungarn, das reaktionäre Regime in Polen, der Kampf der Demokratie in Österreich, wo es der republikanische Bürger nicht wagen darf, die Errichtung seines Staates zu feiern, wo es dem Proletariat verwehrt ist, den Todestag seines großen Lehrers und Führers Viktor Adler würdig zu begehen - lauter Mahnungen an uns, die Soldaten der Demokratie, der Republik und des Sozialismus, auf Posten zu sein und dafür Sorge zu tragen, daß unsere Demokratie nicht schwach werde; denn Schwäche dieser Demokratie wäre gleichbedeutend mit ihrem Selbstmord.

„Wer gegen die Demokratie ist, hat kein Recht, sich auf ihren Schutz zu berufen.“

(Beifall.) „Wir werden die Grundlagen unseres demokratischen Staates nicht von Umstürzern bedrohen lassen.“

Genosse Dr. Soukup befahte sich, oft von spontanen Zustimmungskundgebungen unterbrochen, mit der verdrücklichen Taktik der Kommunisten, die einen Großteil der Schuld daran tragen, wenn es in einem Teil Europas der Bourgeoisie gelingen konnte, das Proletariat aus seinen in langen Kämpfen eroberten Stellungen zu werfen. Niemals wäre es ohne die verhängnisvolle Spaltung der Arbeiterklasse so weit gekommen. Desto mehr tut die Sammlung aller Kräfte, die es mit der Sache des Sozialismus ernst meinen. In diesem Zusammenhang fand Dr. Soukup wunderwolle, aus dem Herzen kommende und zum Herzen gehende Worte für die unauflösbare unzerrenliche Verbundenheit der tschechischen und deutschen Bruderparteien, die mit stürmischem, langanhaltendem Beifall aufgenommen wurden. Genosse Dr. Soukup schloß mit anfeuernden Worten der festen Zuversicht, daß aus den Wirnissen und der Macht der Gegenwart eine bessere Zukunft im Zeichen des Sozialismus geboren werde.

Zodann erteilte Genosse Dr. Schwelb nach herzlichem Dankesworten an Genossen Dr. Soukup als zweiten Referenten dem Redner der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Genossen Dr. Strauß

das Wort, der, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, u. a. ausführte:

In den letzten Wochen wurden im Parlament eine Reihe von Gesetzen beschlossen (Festsetzung der Bürgermeisterei, Auflösung von Parteien), durch welche sich die Demokratie gegen die faschistische Reaktion wehrt. Diese neue Taktik der Demokratie ist der Ausdruck der Tatsache, daß wir auf ein neues politisches Kampffeld geraten sind. Während in der Vorkriegszeit die kapitalistisch-reaktionären Parteien die Massen dadurch gewannen, daß sie sie von der Mächtigkeit und Notwendigkeit des Kapitalismus überzeugten, ist der Glaube an den Kapitalismus in den letzten Jahren schwer erschüttert worden und der Reaktion in aller Welt bleibt daher nichts anderes übrig, als den Kapitalismus mit Gewalt aufrecht zu erhalten. Von diesem Geiste ist auch das deutsche Bürgertum bei uns erfüllt und

die Banden des deutschen Bürgertums hätten in der Tschechoslowakei dieselben Methoden angewandt wie Hitler, wenn sie nur die Macht dazu gehabt hätten.

Das deutsche Bürgertum war so einseitig, die Tschechoslowakei mit Deutschland zu verwechseln, es hat nicht die realen Verhältnisse gesehen, unter denen in der Tschechoslowakischen Republik Politik gemacht werden muß. Während das tschechische Volk schon seit den neunziger Jahren die geistige Entwicklung von der politischen Romantik zu einem kritischen Realismus mitgemacht hat,

bedenken die Subjektiven noch ganz in der politischen Romantik fest.

Jeden Augenblick taucht ein neues Schlagwort auf, an das unkritisch geglaubt wird. Erst war es der „Volkstaat“, dann die „Volkfront“ und jetzt die „Heimatsfront“, von denen Erlösung erwartet wird. Der Widerstand gegen diese Schlagwortpolitik geht

nur von der deutschen Sozialdemokratie aus und die deutschböhmerischen Parteien hätten die Tschechen in eine Katastrophe hineingeführt, wenn es keine deutsche Sozialdemokratie bei uns gegeben hätte.

Der Redner fährt dann in tschechischer Sprache fort und erinnert daran, daß die deutsche Sozialdemokratie bereits seit mehr als fünf Jahren eine Politik enger Zusammenarbeit mit der tschechischen Sozialdemokratie betreibt, deren Bedeutung für die tschechoslowakische Politik und für die deutsche Arbeiterbewegung dieses Landes weit größer sei, als wir es uns zur Zeit des Entschlober Kongresses 1928 vorgestellt haben. Heute ist auch klar zu erkennen, daß der Eintritt der beiden sozialdemokratischen Parteien in die Regierung nach den Wahlen von 1929 vollkommen richtig und im Lebensinteresse der Arbeiterklasse gelegen sei. Die Entwicklung in Europa geht in der Richtung der Verstärkung der Staatsgewalt:

Je härter die Staatsgewalt, desto bedeutsamer die Teilnahme an ihr.

Die Arbeiterklasse hat keine Lust unter dieäder des Staatsoberbaus zu kommen. Würden die sozialdemokratischen Parteien heute nicht an der Regierung beteiligt sein, dann würde das Bürgertum die Arbeiterbewegung vollständig unterdrücken. Das sollten auch die Kommunisten erkennen, deren proletarische Pflicht es wäre, mit uns die Demokratie und damit die Grundlagen der Arbeiterbewegung zu verteidigen, statt die Demokratie anzugreifen und dadurch die kommunistische

Hilfsbereite Genossinnen

werden ersucht, Montag, den 13. ds., Dienstag, den 14. ds. und Mittwoch, den 15. ds. ab 3 Uhr nachmittags sich im Falkenheim, Prag VII, Ramenická 1, einzufinden, um gesammelte Kleider und Wäsche für die Winterhilfsaktion auszubessern.

Sozialdemokratische Frauenorganisation.

Vorträge und Veranstaltungen

Jugoslawiens wirtschaftliche und politische Verhältnisse.

Ueber dieses Thema sprach am Mittwoch im Sozialen Institut Gen. Dr. Topolović aus Belgrad. In seinen Ausführungen, die mit reichem statistischen Material belegt waren, befaßte sich der Vortragende zuerst mit der internationalen Stellung Jugoslawiens, welches die Verbindung von Mitteleuropa nach dem Balkan darstellt. Trotzdem in den hundert Jahren seit der Befreiung viel auf kulturellem, wirtschaftlichem und technischem Gebiet geleistet wurde, behielt das Land bisher den Charakter eines Agrarstaates. Von dem Export seiner Agrarprodukte gehen 10 Prozent auf den Balkan, 90 Prozent jedoch in die übrigen europäischen Staaten. Darin liegt ein gewisser Widerspruch der wirtschaftlichen, nach Norden und Westen wendenden Interessen gegenüber den politischen, die nach Osten und Süden gerichtet sind. Zu den Hauptproblemen des Landes gehören die Verkehrsmittel, und zwar sowohl die Errichtung eigener Seehäfen als auch die Schaffung der notwendigen Landverbindungswege, welche bisher stark vernachlässigt wurden. Da die einzelnen Teile des Staates, die früher verschiedene wirtschaftliche und kulturelle Wege gingen, eine genügende Verbindung haben, erwächst vor allem aus diesem Mangel die Schwäche der jugoslawischen Demokratie. Unter den sozialen Gruppen der Bevölkerung ist die Arbeiterklasse am besten ideell geeint und ganzstaatlich organisiert.

Trotz der stark fortschreitenden Industrialisierung leben heute noch 81 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft, in Handel und Industrie nur 12 Prozent. Von den Landwirten sind 97 Prozent kleine Besitzer.

Die Masse der Angestellten-Lohnempfänger und Selbständigen, deren Haupteinnahme aus einer Lohnarbeit stammt - zählt mit Hausangehörigen gegen vier Millionen Personen. In der Industrie sind 300.000 Menschen beschäftigt. Der Reallohn ist ungefähr um 20-25 Prozent niedriger als in der Tschechoslowakei. Die Nachkriegsbesetzung legte die achtstündige Arbeitszeit in der Industrie fest; in Gewerbebetrieben wird durchschnittlich neun Stunden gearbeitet, in der Landwirtschaft gilt keine Einschränkung. Sozialversicherung besteht nur als Kranken-, Mutter- und Unfallversicherung; sie ist in der Agrarzentrale vereinigt. Besonders organisiert sind die Bergleute und die Eisenbahner. Die Krankenversicherung leidet vor allem darunter, daß sie die fehlende Alters-, Invaliditäts- und die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ersetzen muß. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 200 bis 300.000 geschätzt. Der Staat gibt für die Arbeitslosen nur sehr wenig Unterstühtungen geben die

Partei, die in der Tschechoslowakei immer einflußloser wird, zu einer Hilfsgruppe der Bourgeoisie zu degradieren.

Auch die Beteiligung der deutschen Sozialdemokratie an der Staatfeier des 28. Oktober hatte den politischen Sinn, zu zeigen, daß die deutsche Sozialdemokratie für die demokratische Staatsverfassung eintritt. Wenn der dänische Ministerpräsident umfänglich gesagt habe, den dänischen Arbeiter gefalle es in einem dänischen Arbeiterheim besser als in einem deutschen Konzentrationslager, so können auch wir sagen, daß es uns in einer gemeinsamen Versammlung mit der tschechischen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei besser gefällt als in Deutschland. Die deutsche Arbeiterklasse ist bereit, die demokratische Republik zu schützen und

die deutschen Arbeiter im Norden des Landes sind der Fels, an dem sich die Wellen des Faschismus, die zu uns herübergeschlagen, brechen.

Die deutschen Arbeiter dieses Landes sind sich dessen bewußt, daß in dem großen Kampfe zwischen Faschismus und Sozialismus die Entscheidung fallen werde, über das Sein oder Nichtsein der europäischen Zivilisation und der menschlichen Kultur. Bleibt der Kapitalismus, dann sind die Aussichten der Menschheit: Immer verheerendere Krisen der Wirtschaft, immer größere Not und immer größere Verzweiflung oder die Katastrophe eines neuen Weltkrieges. Alle diese Gefahren bekämpfen wir dadurch am besten, wenn es uns gelingt, den Faschismus bei uns zu unterdrücken und in der Tschechoslowakischen Republik eine Bastion der Demokratie, der Kultur und des Fortschrittes zu erhalten. So bereiten wir am besten das Kommen jener geschichtlichen Stunde vor, da das deutsche Proletariat den brutalen Terror des Faschismus brechen und aus Millionen Leiden deutscher Arbeiter wieder der Schlachtruf der Demokratie und des Sozialismus ertönen wird: Freiheit!

Langanhaltender Beifall.

Abgeschlossen wurde die Kundgebung wieder durch eine wirkungsvolle Rezitation des „Recidál“, die in der „Internationale“ ausklang.

Gewerkschaften, große Gemeinden und Vereine. Für den Schutz der Arbeitnehmer haben Bedeutung die Arbeiterkammern und die Gewerkschaften. Die Gewerkschaftsbewegung, die nach dem Kriege von den Kommunisten zerstört wurde, ist nicht allzu stark (ungefähr 50.000 Mitglieder), da seit der kommunistischen Spaltung die Arbeiterklasse das Interesse an wirtschaftlichen und sozialen Fragen für lange Zeit verloren hatte.

Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8 Uhr, Ensemblespiel des Theaters in der Josefstadt: „Ist Geraldine ein Engel?“ A. A. - Samstag, 7 Uhr: „Aida“ (B 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein.“ - Samstag, 8 Uhr: „A liez hopp!“

Sport • Spiel • Körperpflege

Internationales Gruppen-Schach-Turnier. Durch die politischen Wirnisse in Deutschland wurde durch den brutalen Terror unser Bruderverband vernichtet. Brutale Gewalt hindert die deutschen Schachgenossen, die internationalen Wettkämpfe, und zwar das Gruppen-Turnier und den Drei-Länder-Turnier zwischen Deutschland, England und Österreich, fortzusetzen. Diese Störung muß überwunden werden. Durch Vereinbarung mit dem Sachverständigen für Schach in der OAV, übernahm der österreichische Verband die Einleitung und Durchführung eines internationalen Gruppen-Turniers und hat zu dessen Leitung Schachgenossen Fritz Schotola, Wien III., Boerhavogasse 27, bestimmt, an welchen alle Anmeldungen einzusenden sind. Der Spielbericht wird noch mit laufendem Monat ausgenommen werden. Die Anmeldung ist unbegrenzt und werden fortlaufend immer neue Gruppen eingestellt.

Der Verner Drei-Städte-Kampf der Schweizer Arbeiter-Leichtathleten war ein glänzender Abschluß der diesjährigen Saison. In die 40 der besten Leichtathleten aus Basel, Biel und Bern waren ihre Kräfte. Neben guten Durchschnittsleistungen wurden auch zwei neue Satuz-Bestleistungen aufgestellt, und zwar Sprung Riesen (Bern) 1.85 Meter hoch und im Kugelstoßen erzielte Bühlmann (Bern) eine Weite von 12.06 Meter. Alle Kämpfe waren schön und spannend und eine begeisterte große Zuschauermenge umfante die Sportanlage.

Die Rigauer Arbeiterleichtathleten beschlossen ihre Tätigkeit Mitte Oktober mit einem großen Sportfest. Die wichtigsten Ergebnisse sind: Männer: Im Stundenlauf erzielte Romanowski mit 16.45.65 Metern eine neue lettische Bestleistung. Im 100-Meter-Lauf siegte Ansalovics in 11.9, bei den Junioren Kapin in 12.3 Sek. Grunte sprang 6.35 Meter weit und Simons stieß die Kugel 12.07 Meter. Die 10x200-Meter-Schiffel gewann Rigazentrum in 4:38.1 Min. Genossin Lepin lief die 60 Meter in 8.4 Sek.

Vom belgischen Arbeitersport. In der sechsten Runde gab es wenig Veränderungen. Provinz Brabant: Vilvorde erzielte seinen sechsten Sieg und hat ein Torverhältnis von 21:2 erreicht. Avenir gewann mit 7:0 über Amical und behielt den zweiten Platz, gleichzeitig mit U.S.U. In der Provinz Sai-

Arbeitslosen-Hilfsaktion der Jugend: Rein sozial denkender Mensch schließt sich aus!

Genossin! Hast du schon nachgesehen, welche Sachen du für die Arbeitslosen-Hilfsaktion am Sonntag bereitstellen kannst? Bereite bitte alles zum Abholen vor, damit unsere Sammler, die vor einer großen Aufgabe stehen, nicht allzu lange warten müssen!

Verbet weitere Spender und gebet unseren Sammlern deren Adresse bekannt! Alle helfen mit!

nant wurde Peruwelz, einer der Favoriten, von Cuesmos 1:2 geschlagen; Henu siegte über Doran hoch mit 6:1. In Flandern konnte Menin gegen Z.R. Gand nur mit 1:0 gewinnen. Lüttich: Hieron hält die Spitze, es erzielte aus 5 Spielen 10 Punkte, gefolgt von Mons, das aus ebensoviel Spielen nur 8 Punkte erreichte. In der Antwerpener Provinz steht derzeit Groen Wit mit 7 Spielen und 14 Punkten an der Spitze. An zweiter Stelle steht Berghout mit 6 Spielen und 12 Punkten. - Die siebente Runde brachte schon Niederlagen einiger Spitzenmannschaften und dadurch auch Veränderungen in Führung. Provinz Brabant: Vilvorde verlor gegen U.S.U. 0:1, während Avenir gegen Etterbeek mit 8:0 gewann. Nun sind drei Mannschaften mit je 12 Punkten, und zwar Avenir, Vilvorde und U.S. Uccle, an der Spitze. In Flandern wurde Menin von Cendracht de Gand mit 4:0 geschlagen und Moudron gewann gegen Wetteren 4:2. U.S.U. führt mit 9 Punkten vor Cendracht de Gand (9) und Menin (8). In der Provinz Antwerpen spielte Sofras mit dem Spitzenführer Groen Wit 2:2, das trotzdem mit 15 Punkten noch an erster Stelle steht. Berghout verlor ebenfalls, es wurde von Marianne mit 1:4 besiegt. In der Provinz Hainaut behielten alle führenden die Oberhand, nur Peruwelz gab gegen Henu (1:1) einen Punkt ab. In keiner Veränderung kam es in der Provinz Lüttich, wo alle vier Spitzenreiter ihre Spiele gewannen.

Vereinsnachrichten

Touristenverein „Die Naturfreunde“
Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde.

Sonntag, den 12. November 1933, findet in der Ortsgruppenanzahl der Naturfreunde in Aulitz, Drednerstraße Nr. 26, 2. Stod, vormittags halb 9 Uhr eine wichtige Ausschusssitzung statt. Bestimmtes Erscheinen erwünscht.

Allgemeiner Angestellten-Verband, Ortsgruppe Prag. Mitgliederversammlung am 10. November, um 8 Uhr abends im Dobroho dum, Perátn. Es spricht Zentralsekretär Grünzner-Reichenberg.

Literatur

„So wurde Hitler.“ „Die Wahrheit“ bringt in ihrer neuesten Nummer die erste Fortsetzung der Memoiren des Kapitanleutnants Dr. Helmut Lehner. Lehner äußert sich über die frühere tschechoslowakische Konsul in Jerusalem Dr. Friedl in einem längeren Interview über die durch die letzten Krakerunruhen geschaffene Lage in Palästina und über die weiteren Ausichten der Einwanderung und des Aufbaus. Aus dem übrigen reichen Inhalt der Nummer: Georg Mannheimer: „Genes spricht“, R. L. Reiner: „Auch du, Rumänien?“, Julius Epstein: „Krieg gegen Deutschland?“, Dr. Viktor Mangioli: „Vergeht nicht auf Mussolini“, Hedwig Erd: „Die fehlgetretene Grohmann“, Julius Stein: „Einführung in die Sozialpsychologie II.“ usw. usw. „Die Wahrheit“ ist in allen Zeitungsverkäufen und Trafiken oder direkt bei der Verwaltung, Prag I., Nevoláni 3, zu haben. Telephon 60174, 65801. Preis der Einzelnnummer 2 K. Neueintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Memoiren des Kapitanleutnants Lehner gratis nachgeliefert.

Wran-Urania-Kino 276
in der deutsche Kino Prag. Klimentka 4.
Friederike.
Tonfilm-Premiere!
Täglich halb 6 und 8.15 Uhr. Glänzende Wiedergabe mit Philips-Tonfilm-Apparat. Parterre-Sitzplätze von 2 bis 8 Ké. Logen von 10 Ké.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

Kuckuck 26 Groschen
20 Pfennig
30 Rappen
1.60 LK.
Die größte illustrierte Wochenschrift.
Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.